

MARTIN KOVACS

ΠΛΑΤΩΝΟΣ ΔΙΑΔΟΧΗ

KULTURGESCHICHTLICHE ÜBERLEGUNGEN ZU RUNDPLASTISCHEN PORTRÄTS DES 4. UND 5. JHS. N. CHR. AUS GRIECHENLAND*

(Taf. 13–21, Abb. 1–29)

Abstract

In der Forschung zur Praxis von Dedikationen spätantiker Porträtstatuen hat sich die Vorstellung etabliert, dass ab dem 4. Jh. weniger Vertreter lokaler, städtischer Eliten, sondern fast ausschließlich kaiserliche Personen und sehr hohe Amtsträger mit Standbildern geehrt wurden. Bei Betrachtung der Befunde in Griechenland bedarf diese sonst zutreffende These einer Modifikation. Insbesondere im Umkreis von Athen und Korinth lassen sich zahlreiche, zuvor noch nicht in die Spätantike datierte Bildnisse nachweisen, deren späte Zeitstellung durch charakteristische Formen und Formeln sowie durch ihre Kontexte als gesichert gelten kann. Einige dieser Bildnisse sind durch ihre langen Bärte und üppigen Langhaarfrisuren als Darstellungen von Intellektuellen zu interpretieren, andere weisen charakteristische Kränze auf, welche die Dargestellten als Vertreter und Förderer der späten paganen Kulte in Griechenland ausweisen. Einige epigraphische und insbesondere zuvor nicht beachtete literarische Quellen belegen zudem zahlreiche Statuendedikationen für den Personenkreis der in den philosophischen Schulen tätigen Intellektuellen, die sich gleichzeitig selbstbewusst und programmatisch als Förderer der alten Kulte inszenierten. Diese Porträtstatuen stellen demnach das stolze Selbstbewusstsein einer lokalen Elite zur Schau, die sich in einer Zeit des Umbruchs auf ihre Traditionen und Kulte besann und sich eines Repräsentationsmediums bediente, das ebenfalls Gegenstand eines diffizilen Vergangenheitsdiskurses war.

Ehrenstatuen wurden seit dem mittleren 3. Jh. n. Chr. kaum noch lokalen Honoratioren oder Amtsträgern niedrigeren Ranges, sondern fast ausschließlich nur noch den Größen der Reichsaristokratie und dem Kaiserhaus dediziert. Im Zuge dieser Reduktion des für eine Ehrenstatue infrage kommenden Personenkreises ging zudem ein signifikanter Wandel im Charakter der Ehreninschriften einher, der eine Abkehr vom klassischen *cursus honorum* zugunsten eines panegyrischen, beinahe schwärmerisch erscheinenden Duktus zur Folge hatte¹. Diese Erkenntnis stellt eine wichtige Voraussetzung bei der Betrachtung des spätantiken „statue habit“ sowie für die Analyse der Ikonographie spätantiker Privatporträts dar.

Doch dieses Bild bedarf einer partiellen Differenzierung. Neben den für Kleinasien und Rom vergleichsweise zahlreich überlieferten rundplastischen Porträts des 5. Jhs. n. Chr.² ist eine Gruppe von überwiegend qualitativ vollen Stücken nachweisbar, die in Griechenland gefunden wurden. Tatsächlich handelt es sich um eine namhafte Anzahl an nichtkaiserlichen Bildnissen, die einstige Größen und Notablen der jeweiligen Städte darstellen. Bereits während des 4. Jhs. n. Chr. brach die Produktion von rundplastischen Porträts in den anderen Provinzen des Reiches ein³. Weder in Spanien noch in Gallien kann eine kontinuierlich fortge-

* Für die freundliche Einladung zum Kolloquium möchte ich mich bei VASILIKI TSAMAKDA und NORBERT ZIMMERMANN herzlich bedanken. Dieser Beitrag stellt eine gekürzte Fassung eines Unterkapitels meiner Dissertation dar, die 2010 an der Georg-August-Universität Göttingen eingereicht und im Jahr 2014 publiziert worden ist.

¹ Vgl. insbesondere Smith 1999; Kovacs 2014.

² Zuletzt Dantas 2003.

³ Vgl. bislang zusammenfassend u. a. von Sydow 1969; Severin 1972; Özgan – Stutzinger 1985; Meischner 2001.

setzte Produktion von rundplastischen Porträts während des 4. und 5. Jhs. n. Chr. nachgewiesen werden, trotz vereinzelter Ausnahmen⁴. Im römischen Nordafrika lässt sich während der Spätantike zumindest epigraphisch eine Reihe von statuarischen Monumenten für senatorische Amtsträger nachweisen. Die dort erhaltenen Porträts zeigen sich aber ausnahmslos als handwerklich einfache Umarbeitungen, die sich kaum chronologisch exakt auswerten lassen⁵.

Die hohe Zahl spätantiker Privatporträts in Griechenland und speziell in Athen verwundert demgegenüber auf den ersten Blick, denn Athen verfügte nur über eine eher geringe administrative Bedeutung, so dass im Sinne der spätantiken Dedikationslogik und in Analogie zu anderen Teilen des spätrömischen Reiches eine entsprechende Häufung an rundplastischen Porträts und epigraphischen Hinweisen auf statuarische Ehrungen nicht zu erwarten wäre. In administrativer Hinsicht bedeutender waren hingegen die Provinzhauptstadt von Achaia, Korinth, und Thessaloniki, das während der Tetrarchie zur Kaiserresidenz erhoben worden war und zudem an der wichtigen, nach Konstantinopel führenden Via Egnatia lag. Eine hohe internationale Bedeutung behielt Athen nichtsdestotrotz als Universitätsstandort, an dem berühmte Gelehrte eine große Schar von Schülern aus allen Teilen des Imperiums anzogen⁶.

Auch zahlreiche finanzielle Zuwendungen an die Stadt durch Konstantin und insbesondere Julian, der seinerseits in der Förderung der paganen Lehrtätigkeit ein vitales politisches Eigeninteresse verfolgte, bewirkten eine regelrechte Blüte der Stadt im 4. Jh. n. Chr. Die in mittelbyzantinischer Zeit entstandene Suda beziffert unter Berufung auf Damaskios für die Spätzeit die Einnahmen der Akademie aus Stiftungen und Beiträgen noch auf immerhin 1000 Goldstücke im Jahr⁷. Als Indiz für den städtischen Wohlstand und die Permanenz der städtischen Strukturen darf sicherlich auch die rege Bautätigkeit im 5. Jh. n. Chr. gewertet werden, die u. a. am sogenannten „Palast der Giganten“ zu erkennen ist, der nach den Raubzügen der Goten unter Alarich im Jahr 396 n. Chr. errichtet wurde⁸.

Im Griechenland des 4. und 5. Jhs. wurden die international verbreiteten Porträttypen bzw. reichsübergreifenden Ikonographien von senatorischen Amtsträgern rezipiert. Dies bezeugen zahlreiche Porträts in Korinth, in Athen oder in Thessaloniki. So repräsentiert etwa ein überlebensgroßes Bildnis im Archäologischen Museum in Korinth (Abb. 1) sowohl in seinem Stil als auch ikonographisch mit seiner helmartigen Frisur und dem gepflegten Bart ein hauptstädtisches Bildnismodell, wie es z. B. auch auf den theodosianischen Reliefs des Obeliskentempels im Hippodrom von Konstantinopel zu sehen ist (Abb. 2)⁹. Wichtig erscheint hierbei, dass man in Anlehnung an etablierte hauptstädtische ikonographische Modelle diese adaptierte und auf die Geehrten übertrug.

Einzigartig sind Athen und Griechenland aber darin, dass dort Porträts entstanden, die offenbar als Intellektuellenbildnisse zu verstehen sind, sich dabei an wesentlich ältere Bildnisprägungen anschließen und bisher nur vereinzelt überhaupt als spätantik erkannt wurden. Ich möchte im Folgenden versuchen, die spezifische Gruppe der griechischen Gesellschaft der Spätantike zu erschließen, der solche Bildnisse gewidmet wurden. Dabei möchte ich die Sonderrolle Griechenlands während der Spätantike unter Hervorhebung nicht nur archäologischer Befunde beleuchten, sondern auch epigraphische und insbesondere literarische Quellen

⁴ Vgl. etwa die spätantiken Porträts der Villa von Chiragan, die jedoch einer aphrodisiensischen Werkstatt zuzuschreiben sind, s. Bergmann 1999, 40 f., oder die Porträts des 4. und frühen 5. Jhs. in Trier (LSA Nr. 584. 1076) sowie die Hermengalerie von Welschbillig: Wrede 1972. Ferner lässt sich aus der spätrömischen Villa von Séviac ein weiteres spätantikes Porträt des 5. Jhs. in Gallien nachweisen: Balmelle 2001, 229 f. Abb. 122 a. b.

⁵ Vgl. etwa für den Befund in Leptis Magna Bianchi 2005.

⁶ Vgl. Watts 2004.

⁷ Zu den Tätigkeiten Julians in Athen vgl. Frantz 1988, 16–24. Ferner Demandt 2007, 483 mit Anm. 159, vgl. Suda Pi 1709 s. v. Πλάτων, mit Verweis auf Damaskios, Phot. P. 346a. Vgl. Groag 1946, 77 Anm. 4, der weitere Belege für die Förderung Athens und der Akademie durch die Senatsaristokratie im fortschreitenden 5. Jh. anführt. Zur Finanzierung der philosophischen Schulen siehe Blumenthal 1978, 373–375.

⁸ Travlos 1971, 3. 27 Abb. 37; Frantz 1988, 95–116.

⁹ Inv. Nr. S 1199. Vgl. De Grazia 1973, 212–217 Nr. 52 Taf. 66–68; LSA Nr. 71. Siehe dazu einige Köpfe mit der charakteristischen Frisur und dem formal klassizistischen Stil der theodosianischen Reliefs: Bruns 1935, Abb. 41. Als weiteres bedeutendes Amtsträgerbildnis ist die bekannte Chlamysbüste eines älteren Mannes in Thessaloniki aufzuführen, vgl. Özgan – Stutzinger 1985 und zuletzt LSA Nr. 90, deren Bildnis eine beachtlich exakte Replik in Korinth aufweist, siehe LSA Nr. 358. Durch den Vergleich mit der frisurentypologisch identischen Büste eines Chlamydatos in Bodrum aus Stratonikeia, vgl. LSA Nr. 447, erweisen sich diese Bildnisse ebenfalls als Repräsentanten einer reichsübergreifenden Amtsträgerikonographie.

aus dem Bereich der paganen und philosophischen Schriften aus den letzten Tagen der Athener Akademie hinzuziehen, um die Eigenheiten der spätantiken Porträts in Griechenland zu verstehen und ihren kulturgeschichtlichen Hintergrund beschreiben zu können. In welcher Form lassen sich die Aktivitäten der paganen Größen archäologisch fassen und was sagen diese Befunde im Zusammenspiel mit den anderen Quellen über die Mentalität und das Selbstbild der lokalen Eliten in Griechenland während der Spätantike aus?

Die Forschung zum spätantiken Griechenland verfolgte bislang andere Interessen. In der Philosophie und Theologie bemühte man sich um ein Verständnis der neoplatonischen Schriften eines Iamblich oder Proklos¹⁰. In der Alten Geschichte und Philologie fügte man die Quellen meist in das reichsweit, von Senatoren und prominenten Sophisten wie Libanios getragene, restaurativ-konservative Milieu ein, um das Spannungsverhältnis zwischen dem vom Kaiser getragenen Christentum und den Trägern der noch präsenten paganen Identität zu beleuchten¹¹. Die Archäologie konnte im letzten Jahrhundert, getragen von den Ergebnissen der Grabungen in Korinth oder auf der Athener Agora, große Fortschritte bei der Erfassung der Keramik, der spätantiken, z. T. bereits als Philosophenschulen gedeuteten Wohnbauten sowie der Skulptur erzielen¹².

Der berühmte Kopf im Akropolismuseum von Athen, Inv. Nr. 1313, mit Myrtenkranz gehört zu einem in der Spätantike verbreiteten und in der Forschung bekannten „Philosophen- und Denker“-Typus (Abb. 4). Konstitutiv dafür sind die langen, wallenden Haare, die bis auf die Schulter hinab geführt werden und meistens oberhalb der Stirnmitte gescheitelt sind. Kombiniert wird diese Haartracht mit einem Vollbart. Ferner erzeugen eine bewegte Stirn und zusammengezogene Brauen eine intensive Anstrengungs- bzw. Denkermimik. Das Porträt war einst Teil einer prachtvollen, großformatigen Büste, wie ein Blick auf die Rückseite unzweifelhaft verdeutlicht¹³. Weitere Vertreter dieses Typus sind in Gestalt von zunächst drei Himationbüsten mit Strophion in Istanbul (Abb. 5), Stockholm (Abb. 6), sowie in den Capitolinischen Museen in Rom nachweisbar (Abb. 7)¹⁴, die sich zwar stilistisch mehr oder weniger deutlich voneinander absetzen, allerdings ikonographisch einander so ähnlich sind, dass es schwer fällt, individualisierende Merkmale herauszustellen¹⁵. Dies betrifft auch zwei Tondobüsten in Heidelberg (Abb. 8) und Izmir¹⁶, die möglicherweise als Repliken anzusehen sind.

Für das Porträt im Akropolismuseum hat sich mittlerweile die Datierung von Georgios Dontas in die Zeit um 400 n. Chr. durchgesetzt. Charakteristisch sind die formalen Ähnlichkeiten mit einem Porträt in der Sammlung Ortiz in Genf (Abb. 3)¹⁷, das aufgrund seiner oben eckig, fast kastenartig begrenzten Lockenkranzfrisur und seiner Nackenwelle in das frühe 5. Jh. n. Chr. zu datieren ist, wie ein Vergleich mit den Abdrücken eines Konsulardiptychons des Anicius Auchenius Bassus aus dem Jahr 408 n. Chr. verdeutlichen kann¹⁸. Die gratig abgesetzten, an beiden Winkeln spitz zulaufenden Augen bilden zusammen mit den dicken Tränensäcken ebenso enge Parallelen wie die leicht länglich vorstehenden Jochbeine, über die sich das Inkarnat auffallend straff spannt und in den Wangen schließlich merklich einfällt. Ferner erweist sich ein Bildnis eines Knaben aus dem Heiligtum von Eleusis (Abb. 23)¹⁹ in den Einzelformen als enger Verwandter des Porträts Akropolismuseum 1313 (Abb. 4). Der Augenschnitt, die Auswölbung der Orbitale, die bandartigen Brauen, sowie die plastische Bildung des Gesichts sind einander so ähnlich, dass man an einen

¹⁰ Vgl. etwa Bechtle 2006; Perkams – Piccione 2006.

¹¹ Zuletzt insbesondere Stenger 2009 sowie Nesselrath 2012.

¹² Korinth: Williams II – Bookidis 2003. Zur Athener Agora und den angrenzenden Bauten vgl. Frantz 1988.

¹³ Auf der Rückseite sieht man auf Schulterhöhe eine geglättete, flache Rundung, wie sie bei Büsten vorzukommen pflegt. Zuerst Dontas 1954, 147–152 Taf. 14 Beil. 54. 55. Ferner, mit weiterer Literatur Dontas 2004, 102–104 Nr. 101 Taf. 74; LSA Nr. 1083.

¹⁴ Istanbul, Archäologisches Museum, Inv. Nr. 2461: İnan – Alföldi-Rosenbaum 1979, 282–284 Nr. 274 Taf. 252; Kiilerich 1993, 106 f. Abb. 51; Zanker 1995a, 295 Abb. 170; Danguillier 2001, 156 f. 239 Nr. 60; LSA Nr. 375. Stockholm, Gustav III. Antikemuseum, Inv. Nr. Sk 136: Kiilerich 1993, 107 f. Abb. 53; Danguillier 2001, 65. 156–161; 248 Nr. 124 Abb. 72. 73; LSA Nr. 1195. Rom, Museo Capitolino (Magazin), Inv. Nr. 15718: Fittschen u. a. 2011, 129–131 Nr. 129 Taf. 160. 161; LSA Nr. 766.

¹⁵ Ferner sind zwei Tondi aus Aphrodisias der Gruppe hinzuzufügen, vgl. Smith 1990.

¹⁶ Danguillier 2001, 153 f.; Smith 1995, 335–339; LSA Nr. 236. 2441. Für eine spätantike Datierung vgl. überzeugend Bergmann 1999, 52.

¹⁷ Kranz 1979; Ortiz 1996, Nr. 248; LSA Nr. 450.

¹⁸ Spier 2003.

¹⁹ Eleusis, Archäologisches Museum, Inv. Nr. 5149. Kourouniotis 1923, 159–162 Abb. 3–5; Goette 1989, 207 f. mit Anm. 22; Pantos 1989, 200 f. Taf. 34, 1–3.

Werkstättzusammenhang denken könnte, wenn man zusätzlich noch den einst von GUIDO KASCHNITZ VON WEINBERG als Christus gedeuteten, leicht überlebensgroßen Porträtkopf eines korpulenten Mannes in der Ägyptischen Sammlung im Athener Nationalmuseum hinzuzieht, der in Form der mäandrierten Locken mit Punktbohrungen in den Windungen eine Verbindung zum Formenrepertoire von Aphrodisias aufweist (Abb. 24)²⁰. Doch auch das wulstartig verdickte, an der Oberfläche in regelmäßigen Kerben gegliederte Stirnhaar von Akropolismuseum 1313 entspricht den Gestaltungsweisen der theodosianischen Zeit²¹. Mit der theodosianischen Büste in Istanbul verbindet das Athener Stück die wellenförmige, fein ziselierte Wiedergabe der Barthaare oder das sonst bei theodosianischen Stücken zu beobachtende Motiv einer streng ornamentalen Trennung des Bartes unterhalb des Kinns. Diese Trennung wird dabei durch zwei antithetisch zueinander gestellten und S-förmigen, langen Bartsträhnen durchgeführt, wie dies auch bei einer Chlamysbüste in Tokat zu beobachten ist (Abb. 19)²².

Dass mit diesen Porträts keine senatorischen Amtsträger gemeint sein können, wurde bereits frühzeitig von der Forschung hervorgehoben. In Analogie zu den langhaarigen und bärtigen Christusbildnissen der Spätantike²³ wurden zahlreiche Schriftquellen hinzugezogen, in denen berühmte Philosophen der Spätantike als „Göttliche“ (theoi andres) bezeichnet werden²⁴. Lange Haare konnten bereits während der Kaiserzeit als Ausweis für intellektuelle Kapazität gelten. Und noch im Jahr 475 n. Chr. ermahnt Sidonius Apollinaris Bischof Faustus, er solle mit der Weisheit Gottes, und nicht mit langen Haaren, Pallium, Wanderstab und anderen exzentrischen Eigenheiten der Sophisten zu überzeugen suchen²⁵.

Die hier diskutierte Ikonographie ist jedoch nicht auf Griechenland beschränkt, sondern lässt sich auch in anderen Medien sowie in anderen Teilen des spätrömischen Reiches nachweisen. Etwa auf der berühmten konstantinischen Deckenmalerei in Trier²⁶, wo in einem Bildfeld ein Intellektueller im Himation mit langem Spitzbart und wallendem Haupthaar zu sehen ist, oder auf dem Philosophenmosaik in Köln aus dem 3. oder 4. Jh. n. Chr., auf dem Geilon in derselben Ikonographie erscheint²⁷. Die Tradition des langhaarigen Intellektuellen reicht allerdings weiter zurück. Das wohl älteste erhaltene Beispiel dieser Ikonographie ist vorläufig die Sitzstatue eines Sängers aus dem Serapeion in Memphis aus dem 3. Jh. v. Chr.²⁸. Auch in der Kaiserzeit setzt sich die Ikonographie fort. Neben der bekannten Statue eines Philosophen des späten 2. oder frühen 3. Jhs. n. Chr. aus Gortyn in Heraklion²⁹, der ebenfalls das charakteristisch lange Haar trägt, lässt sich diese Ikonographie bei einem Porträt aus Athen in Kopenhagen mit Priesterkrone aus spätantoinischer Zeit nachweisen (Abb. 9)³⁰, das in einem weiteren attischen Bildnis des 2. Jhs. n. Chr. aus der Elgin-Sammlung im British Museum in London eine auffällige Parallele hat³¹. Die Stirnhaare sind zwar nicht wie bei den spätantiken Exemplaren in der Mitte gescheitelt, sie verfügen allerdings über die entsprechende Länge, so dass

²⁰ Inv. Nr. 87. Vgl. Kaschnitz von Weinberg 1965, 77–88 Taf. 51; 52, 1; 53, 1; Wrede 1972, 95 Taf. 63, 1; Bergmann 1999, 49 Taf. 42, 1. 2.

²¹ Vgl. dafür beispielsweise den Kopf eines theodosianischen Kaisers („Arkadius“) aus Istanbul: İnan – Alföldi-Rosenbaum 1979, 138 f. Nr. 82 Taf. 74, 1. 2; Stichel 1982, 51 f. Taf. 17. 18; Kiilerich 1993, 87–89 Abb. 40; LSA Nr. 337.

²² Archäologisches Museum Inv. Nr. 148. İnan – Rosenbaum 1966, 106 f. Nr. 107 Taf. 183, 1. 2 (mit zu später Datierung in die zweite Hälfte des 5. Jhs.); LSA Nr. 2282.

²³ Gerke 1940, 7–14. Eine der frühesten Darstellungen Christi mit langem Haar, Mittelscheitel und üppigem Bart ist auf den sogenannten ‚polychromen Fragmenten‘ im Palazzo Massimo in Rom zu sehen, vgl. Deichmann u. a. 1967, Nr. 773; Dinkler 1979; D. Stutzinger, in: Beck – Bol 1983, 607 Nr. 200.

²⁴ Zusammenfassend Zanker 1995a, 288–300 sowie du Toit 1997, 2–39.

²⁵ Sidon. epist. 9, 9, 13–14: *huic copulatum te matrimonio qui lacessiverit, sentiet ecclesiae Christi Platonis Academiam militare teque nobilium philosophari; primum ineffabilem dei patris asserere cum sancti spiritus aeternitate sapientiam; tum praeterea non caesariem pascere neque pallio aut clava velut sophisticis insignibus gloriari aut affectare de vestium discretione superbiam, nitore pompam, squalore iactantiam (...)*. Vgl. dazu Zanker 1995a, 242–251.

²⁶ Simon 1986, 15 f. Taf. 1.

²⁷ Parlasca 1959, 80–82 Taf. 81, 1.

²⁸ Vgl. Lauer – Picard 1955, 48–68 Taf. 4–7; Bergmann 2007, 249–255 Abb. 161–164.

²⁹ Vgl. insbesondere Zanker 1995a, 250 f. Abb. 143 und Danguillier 2001, 161–164 sowie ferner Lagogianni-Georgakarakos 2002, 63 f. Nr. 24 Taf. 25–27 (mit der älteren Literatur).

³⁰ Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek, Inv. Nr. 1561, Poulsen 1974, 156 Nr. 157 Taf. 253; Bergmann 1977, 81 f. Taf. 24, 3. 4; Johansen 1995, 84 f. Nr. 32.

³¹ Inv. Nr. GRA1816.6–10.247. Smith 1904, 178 Nr. 1956; Smith 1916, 236; R. Loverance, in: Buckton 1994, 55 Nr. 40.

PAUL ZANKER eine Abhängigkeit der spätantiken Philosophenporträts von dieser Form einer in der hohen Kaiserzeit verbreiteten Intellektuellenstilisierung annahm³².

Nun lässt sich allerdings auch bei dem Athener Porträt ein Myrtenkranz nachweisen³³. Dies führt zu der Frage, ob es sich bei dem Dargestellten entweder um einen Priester oder um einen (heroisierten) Philosophen, Sophisten oder Rhetoren handelt. Unterschiedliche Arten von Kränzen wurden während der Spätantike in Athen von Würdenträgern der Stadt, z. B. den Areopagiten, offenbar bei vielerlei offiziellen Veranstaltungen wie den Panathenäen oder auch Kundgebungen im Theater getragen. Der Athener Sophist Himerios erwähnt in einer Lobrede auf den Prokonsul Skylakios im 4. Jh. n. Chr., dass neben dem Musenchor auch Personen anwesend waren, die den „Kranz der Athener“ und Myrtenzweige getragen hätten³⁴. Zudem sind Philosophen als Kranzträger überliefert: Themistios berichtet von Philosophen, die mit einer στεφάνη geschmückt, geschminkt und prächtig in Purpur und Gold gekleidet zu Festspielen in das Athener Theater gingen³⁵. Andererseits ist es ebenso gut belegt, dass in Athen berühmte pagane Philosophen im 4. und bis weit in das 5. Jh. n. Chr. hinein neben ihrer Lehrtätigkeit die heidnischen Kulte und ihre Ausübung förderten und teilweise sogar selbst bezahlten³⁶. In diesem Sinne konnte mithilfe des Porträts einerseits die intellektuelle Kapazität und Lehrtätigkeit der betreffenden Person betont, und darüber hinaus das pagane Selbstbewusstsein in der brisanten Auseinandersetzung mit dem Christentum sowie die Wertschätzung des Dargestellten für die althergebrachten Kulte und Traditionen dokumentiert werden.

Somit entwickelt die eingangs erwähnte Büste im Akropolismuseum eine semantische Qualität, die sich von den Bildnissen senatorischer Amtsträger deutlich unterscheidet. Während in dem Priesterporträt intellektuelle und religiöse Aspekte zu einer inhaltlichen Synergie verschmelzen, so dass eine lokale Identität mit einem überpersönlichen Intellektuellenideal kombiniert wird, spielen bei den reichsübergreifenden und etablierten Modellen in Form von aufwändigen Lockenkranzfrisuren (Abb. 11), ebenmäßigen oder je nach Wunsch auch strengen Gesichtszügen ganz andere Akzente der politisch-sozialen Identität des Dargestellten eine Rolle³⁷.

Neben den Kaisern und Senatoren zeichnet sich demnach eine dritte Gruppe ab, die der Intellektuellen und im heidnischen Kult tätigen lokalen Größen in Griechenland, so dass sich für Athen und andere Städte des griechischen Festlandes eine Sonderstellung in der Praxis der spätantiken Statuendedikation erweist.

Hinzu kommt ferner, dass fortan das Kaiserporträt als visuelles Vorbild für die statuarische Repräsentation nicht mehr in Frage kam, nachdem seit der Zeit Konstantins des Großen das klassische Zeitgesicht, d. h. die Angleichung der Privatleute an das Bildnis des Kaisers, im Zuge der dezidierten Aufgabe der Prinzipatsideologie praktisch vollständig verschwunden war³⁸. So wie das Kaiserporträt im Verhältnis zum Amtsträgerporträt auf einer anderen kommunikativen Ebene als spezifisch kaiserliches, d. h. klar monarchisch konnotiertes Bildnis agierte, richtete sich das Porträt eines lokalen Priesters gleichfalls nach eigenen Maßstäben aus.

Weitere attische Porträts des 5. Jhs. können diesen Kontrast zwischen lokaler Identität und reichsübergreifender Elitevorbildung weiter vertiefen. Ein Porträt im Nationalmuseum in Athen verfügt über typische Merkmale des 5. Jhs. (Abb. 10)³⁹. Hier finden sich neben dem stereometrischen Grundaufbau waagrecht,

³² Zanker 1995a, 251. Ähnlich bereits zuvor Dontas 1954, 147 f.

³³ Dieser Myrtenkranz lässt sich typologisch an attischen Porträts zumindest bis in den späten Hellenismus zurückverfolgen. Vgl. etwa Athen, Nationalmuseum Inv. Nr. 351: Stewart 1979, 82–84 Taf. 26 a; Fittschen 1989, 26 Taf. 133; Kaltsas 2002, 297 Nr. 621.

³⁴ Him. or. 25, 1: Φέρε δὴ μετὰ τὴν μυρρίνην καὶ τὸν στέφανον τῶν Ἀθηναίων, τὰ Μουσῶν. Vgl. Blech 1982, 319 mit Anm. 8; Völker 2008, 210 Anm. 3.

³⁵ Them. or. 28 (341 b–c): ἀλλοὶ μὲν κυδροῦνται ἐπὶ ταύτῃ τῇ παιδείᾳ καὶ ἐγκαλλωπίζονται καὶ ἐναβρύνονται καὶ ἀνακοινοῦνται αὐτοὺς τοῖς ἀνθρώποις, θαμὰ ἐξάγοντες εἰς θέατρα καὶ πανηγύρεις, ἐνταλμένους χρυσῶ καὶ πορφύρα καὶ μύρων ὄζοντας καὶ ὑπογεγραμμένους καὶ ἐντετριμμένους, στεφάνοις τε ἀνθέων ἐστεφανωμένους.

³⁶ Vgl. etwa IG II/III² 3818 = 13281 und dazu Castrén 1989; Sironen 1997, 77 f. Nr. 20.

³⁷ Vgl. etwa das milde ‚Lächeln‘ des *praeses Cariae* Oecumenius aus der Zeit um 400 n. Chr. (s. Smith 2002; LSA Nr. 150) mit dem beinahe zornigen Gesichtsausdruck der Statue des *consularis* Flavius Palmatus aus dem späten 5. bzw. frühen 6. Jh. n. Chr., vgl. Smith 1999, 168–170 Abb. 9 Taf. 3. 11; LSA Nr. 198. Beide verbindet indes die Vorliebe für luxuriöse und aufwändige Lockenkranzfrisuren.

³⁸ Vgl. Zanker 1988; Bergmann 2005. Ausführlich dazu Kovacs 2014.

³⁹ Inv. Nr. 2314. L’Orange 1933, 88 Nr. 18. 149 f. Nr. 124 Abb. 232. 233; Dontas 2003, 241 f. Abb. 10 a. b; LSA Nr. 119.

kantig abgesetzte Brauenbögen, eine zylindrisch vorgewölbte Stirn sowie ein unbewegtes, erstarrtes Inkarnat. Als „geometrisierendes“ Detail sei auch auf den rechteckigen Schnurrbart verwiesen, dessen oberer Abschluss parallel zur Mundspalte verläuft. Das seitlich abstehende Haar, das in Form eines Lockenkranzes um die Stirn drapiert ist, datiert das Stück zusammen mit der Nackenwelle frühestens in das späte 4. oder frühe 5. Jh. Aufgrund der Parallelen zu den gleichermaßen blockartigen Köpfen des fortschreitenden 5. Jhs. in Rom und Kleinasien ist eher die spätere Datierung vorzuziehen, wie z. B. Porträts in Ostia oder in Wien aus Ephesos ganz ähnlich repräsentieren (Abb. 11)⁴⁰.

Das Bildnis eines bärtigen Mannes im Nationalmuseum in Athen, Inv. Nr. 2006, das in der Nordwestecke der Hadriansbibliothek gefunden wurde (Abb. 12)⁴¹, trägt einen überdimensionalen Kranz, der aus einem glatten Reif sowie einem hohen und mehrreihigen Olivenblattkranz zusammengesetzt ist, zeigt demgegenüber enge stilistische Parallelen zu Athen 2314. Meistens wurde das Porträt in das späte 4. Jh. n. Chr. datiert, oder mitunter gar als Bildnis des Kaisers Julian identifiziert⁴². Auffällig ist allerdings zunächst die Ikonographie des Kopfes. Ein voluminöser Bart rahmt das Gesicht in einer regelmäßigen U-Form ein und wird unterhalb des Kinns nahezu waagrecht begrenzt. Das Gesicht hat einen hochrechteckigen Umriss, der durch den Bart in eine U-Form überführt wird. Die Brauen verlaufen fast vollständig waagrecht und fliehen erst an den Seiten leicht nach unten, wodurch diese in einem rechten Winkel zu den Konturen der Nasenflügel stehen. Die völlig glatte und unbewegte Stirn wölbt sich zylindrisch vor. Sogar diverse Einzelformen werden diesem streng geometrischen Kompositionsschema unterworfen: die Mundspalte ist waagrecht, während die Mundwinkelfalten steil und senkrecht nach unten gerichtet sind. Die Barthaare wachsen von dieser Stelle aus markanterweise in einem rechten Winkel zu den Falten nach außen. Unterhalb der dreieckigen Bartfliege bildet der Bartansatz am Kinn wieder eine Waagerechte.

Eine gewisse Lebendigkeit wird dem Porträt hingegen durch die kleinen Augen verliehen, deren gratig zweigeteilte Unterlidbeutel leicht nach unten gezogen sind. Einzelne Barthaare sind in bemerkenswerter handwerklicher Präzision differenziert wiedergegeben. Vereinzelt und immer wieder fast identisch gestaltete, gleich große Buckellocken werden durch Bohrkanäle voneinander getrennt, während längere Strähnen mit einem feinen Spitzisen in flachen Kerben gearbeitet sind. Der abstrakte formale Aufbau der Frisur wird an der Stirn noch deutlicher: drei fast gleichbreite Lockenreihen umspannen die Stirn annähernd rechteckig, wobei der obere Haaransatz einer symmetrischen Welle entspricht. Einzelne Locken sind dabei streng und in regelmäßigen Abständen voneinander getrennt.

Bemerkenswert erscheint auch der eigentümliche S-förmige Kontur des Stirnhaars, das zusammen mit dem U-förmigen Aufbau ein typisches Merkmal einiger Porträts des 5. Jhs. n. Chr. in bzw. aus Rom, oder auch Kleinasien darstellt, wie beim ephesischen „Lockenkopf“ in Wien (Abb. 10)⁴³. Das voluminöse, üppig gelockte Haar bzw. der dichte Bart könnten als bewusster ikonographischer Rückbezug bzw. als eine Fortführung bereits lange etablierter Porträtstilisierungen verstanden werden.

Diesen Zusammenhang vermag ein Stück vom Südabhang der Akropolis, das ebenfalls im Athener Nationalmuseum aufbewahrt wird, weiter zu veranschaulichen (Abb. 13)⁴⁴. Der blockhafte Grundaufbau wird durch verschiedene „geometrisierende“ Einzelformen zusätzlich betont. Erneut bilden die Brauenbögen eine Gerade, die zusammen mit dem hohen Stirnhaaransatz und der Schläfenpartie ein Rechteck formen. Dargestellt ist in diesem Falle ein Greis, dessen hohes Alter durch eine Vielzahl von zeichnerisch angegebenen Falten betont wird. Auffällig ist zum einen die zerfurchte Stirn, die allerdings nur mit flach eingeritzten, zahlreichen Falten versehen wurde. Ferner ist zu erkennen, dass die Krähenfüße in langen Falten bis auf die

⁴⁰ Ostia, Museo Ostiense, Inv. Nr. 42: L'Orange 1933, 86–92. 147 Nr. 117 Abb. 221. 223. Zuletzt Gering 2011, 420 Abb. 6 (mit m. E. unzutreffender Interpretation der Umarbeitungsspuren); LSA Nr. 956. Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv. Nr. I 835: L'Orange 1933, 86 f. 147 Nr. 116 Abb. 219. 220; Auinger – Aurenhammer 2010, 675–677 Abb. 20; LSA Nr. 691.

⁴¹ Datsouli-Stavridi 1985, 91 f. Taf. 136; Meischner 1988, Abb. 1. 2; Raeder 2001, 159 Anm. 24. Zum Fundort: Karivieri 1994a, 103 f.

⁴² Vgl. Kastriotis 1923. Die Datierung in severische Zeit von Fleck 2008, 80 f. 170 f. Nr. 43 sowie von U. Gehr in LSA Nr. 132 ist angesichts mangelnder klarer stilistischer Parallelen im sonst zahlreichen Bestand attischer Porträts des späten 2. und frühen 3. Jhs. n. Chr. kaum überzeugend.

⁴³ s. o. Anm. 40.

⁴⁴ Athen, Nationalmuseum. Inv. Nr. 2143. Hekler 1934, 265 Abb. 11. 12; Datsouli-Stavridi 1985, 89 f. Nr. 2143 (mit korrektem Fundort); LSA Nr. 131.

Wangen hinab geführt werden. Durch die plastische Betonung der Jochbeine wirken die Wangen eingefallen und unterstreichen damit die greisenhafte Stilisierung.

Die Augenbildung (Abb. 15) entspricht in ihrem allgemeinen Schnitt, in der Gestalt der bohnenförmigen Pupillenbohrung, dem leicht anschwellenden, gratig zweigeteilten Unterlid und in den abwärts gerichteten, hakenförmigen Innenwinkeln dem Priesterbildnis sowie einem weiteren Porträt im Athener Nationalmuseum (Abb. 14)⁴⁵. Letztlich erscheinen mir die formalen Zusammenhänge der drei Stücke so eng, dass mit etwas Zuversicht eine gemeinsame Datierung in das 5. Jh. n. Chr. sowie ein Werkstattzusammenhang angenommen werden dürfen. Auffällig ist demgegenüber die gleichzeitig zu bemerkende ikonographische Variabilität der handwerklich zusammengehörigen Porträts. Insbesondere das Greisenporträt vom Südabhang der Akropolis erscheint in seiner faltendurchzogenen Oberflächengestaltung besonders charakteristisch. Die spezielle Gestaltung verleiht dem Inkarnat gar einen fast stofflichen, ‚ledrigen‘ Eindruck.

Die charakteristische Form des Kranzes bei Athen 2006 findet sich in einer Darstellung eines Hierophanten auf einem Relief in Athen aus antoninischer Zeit wieder⁴⁶. Zu sehen sind Demeter und Kore, denen der inschriftlich genannte, eleusinische Hierophant aus Hagnous gegenübertritt. Abgesehen von dem betreffenden Kranz trägt der auf der rechten Seite des Reliefs abgebildete Priester schulterlange Haare, ein Himation, Chiton sowie mit Stickereien versehenes Schuhwerk. Derselbe Kranztypus bekrönt auch ein etwa gleichzeitiges, rundplastisches Porträt im Athener Akropolismuseum⁴⁷. Ungeachtet der Tatsache, dass während der hohen Kaiserzeit kontinuierlich Bildnisstatuen von Priestern errichtet wurden, erscheinen die hier angeführten Porträts interessant, da neben der literarisch und epigraphisch gesicherten, kontinuierlich fortgeführten heidnischen Kultpraxis während des 4. und 5. Jhs. n. Chr. in Athen offensichtlich auch weiterhin Porträtstatuen von Hierophanten errichtet wurden⁴⁸. Der letzte in den Quellen benannte, legitime Hierophant von Eleusis war ein gewisser Nestorios, der wohl zwischen 355 und 392 n. Chr. das Amt bekleidete und der Vater des späteren Philosophen Plutarchos war. Jedoch berichtet auch der Kirchenvater Hieronymus im frühen 5. Jh. n. Chr., dass in Athen noch Hierophanten tätig gewesen seien⁴⁹.

Die Verwendung von goldenen Kränzen bei den panathenäischen Festzügen durch die Priester altehrwürdiger Familien während der Spätantike überliefert Himerios⁵⁰:

„Die Besatzung des Schiffes sind Priester und Priesterinnen, alle aus adligen Familien, bekränzt mit goldenen Kränzen, manche auch mit Blumenkränzen; das Schiff selbst ist hoch und emporgehoben, wie auf Wogen, die unter ihm sich bewegen, und es wird durch Räder bewegt, die befestigt an vielen Achsen das Schiff ohne Schwierigkeiten zum Hügel der Pallas (sc. Akropolis) bringen. Von dort beobachtet die Göttin, meine ich, den Festzug und die ganze Feier.“

Die Kontinuität bei Neudedikationen von Ehrenmonumenten, und demnach von Statuen oder Porträtthermen lokaler Priester im 4. Jh. n. Chr., ist zudem in anderen Teilen Griechenlands nachweisbar. Im Apollonheiligtum von Amyklai feiert eine Inschrift den Geehrten als von ‚heiligem Eifer‘ (ἀρητήρ) beseelt, da dieser Wettkampfpreise finanziert habe⁵¹.

⁴⁵ Inv. Nr. 3339: L'Orange 1933, 150 Nr. 125 Abb. 235. 237; Datsouli-Stavridi 1985, 90 f. Nr. 3339 Taf. 135; Dontas 2003, 242 f. Abb. 12 a. b; LSA Nr. 101.

⁴⁶ Clinton 1974, 32 f. Nr. 23 Abb. 3; Raeder 2001, 155–159 Nr. 52 Taf. 67. 68. 69, 1 mit Beil. 5, 4–7.

⁴⁷ Inv. Nr. 356. Datsouli-Stavridi 1985, 69 Taf. 85; Fittschen 1999, 97 Nr. 119 Taf. 184 c–f.

⁴⁸ Vgl. für die Kaiserzeit Balty 1982. Die fortgesetzte Dedikation entsprechender Ehrenstatuen ist für die Spätantike auch epigraphisch belegt. So ließ im 4. Jh. ein gewisser Kleadas ein Standbild seines Vaters Erotios, der einst das Amt des Hierophanten innehatte, im (!) Tempel der Demeter und Kore errichten. IG II/III² 3674 = 13278 = IG III 718, vgl. Sironen 1997, 74 f. Nr. 16; Miles 1998, 93. 209 Nr. I 79–80: Δηοῦς καὶ κούρης θεοῖκελον ἱεροφάντην κυδαίων πατέρα στήσε δόμοις Κλεάδας, (Κ) εκροπίης σοφὸν ἔρνος Ἐρώτιον· ὅι ῥα καὶ αὐτὸς Λερναίων ἀδύτων ἴσον ἔδεκτο γέρας. Vgl. ferner die Ehrenstatue für den in Athen bekannten Daduchen Archeleos in Lerna: IG IV 666; SEG 47, 310; Nilsson 1988, 354.

⁴⁹ Vgl. RE XXI (1951) 962–975 s. v. Plutarchos von Athen (R. Buetler); Clinton 1974, 43. Zu Hier. adversus Iovinianum 1, 49 vgl. Nilsson 1988, 351.

⁵⁰ Him. or. 47, 13: Τὸ μὲν οὖν πλήρωμα τῆς νεῶς ἱερεῖς τε καὶ ἱέρεια, εὐπατρίδαι χρυσοῖς, οἱ δὲ ἀνθινοῖς ἐστεφανωμένοι τοῖς στέμμασιν· αὐτὴ δὲ ὑψηλὴ καὶ μετάρσιος, οἷον ἐπὶ τινῶν κυμάτων ὑποκειμένων, κύκλοις φέρεται, οἳ πολλοῖς τε καὶ ἐπικαρσίοις ἐνηρμοσμένοι τοῖς ἄξοσις ἀκωλύτως ἄγουσιν ἐπὶ τὸν κολωνὸν τῆς Παλλάδος τὸ σκάφος· ὕθεν ἢ θεὸς ἐποπτεύει τὴν τε πανήγυριν οἶμαι καὶ τὴν π'σαν ἱερομνησίαν. Übersetzung nach Völker 2008, 297.

⁵¹ IG V 1 455; Robert 1948, 27 f. Anm. 6; Hupflohler 2000, 177 f. mit Anm. 46.

Wie verbreitet und beliebt allerdings in Athen bzw. überhaupt in Griechenland noch während des 4. und 5. Jhs. Darstellungen von lokalen Priestern waren, demonstrieren zwei weitere, gleichermaßen qualitätsvolle Stücke in Dresden (Abb. 16) und in Korinth (Abb. 17)⁵². Der aus pentelischem Marmor gefertigte Kopf in Dresden trägt wie Athen 2006 und das Exemplar in Korinth den bereits bekannten großformatigen Olivenblattkranz mit Strophion, der bei beiden Stücken am Hinterkopf eine zusätzliche, nach oben gezogene Binde aufweist, die den Blätterkranz fixiert. Analog zum Porträt Athen 2006 zeigt das Gesicht keinerlei Bewegung oder Anstrengungsmimik. Lediglich drei summarische Stirnfalten sind zu erkennen.

Das Haar ist in der Mitte gescheitelt und in langen Strähnen zunächst nach vorne und schließlich zu den Seiten gekämmt. Bemerkenswert ist dabei, dass die typologisch sonst gut mit den Büsten in Istanbul und Stockholm vergleichbare Frisur nicht bis auf die Schultern hinab drapiert, sondern unterhalb der Ohren gerade abgeschnitten ist und dort eine Welle bildet, die entfernt an die spätantiken Nackenwellen anderer Bildnisse jener Zeit zu erinnern vermag⁵³. Bemerkenswert erscheint die Rasur des Kinns unterhalb der „Fliege“, so dass der Schnäuzer keine Verbindung mit dem Vollbart besitzt. Die dicke, geschlossene Haarkappe, die Bartfliege sowie die Augengestaltung verbinden das Dresdner Stück u. a. mit dem Bildnis im Akropolis-museum 1313 (Abb. 3) und dürfte daher in das späte 4. oder frühe 5. Jh. n. Chr. gehören.

Bei dem Priesterkopf in Korinth wurde die Größe des Kranzes im Verhältnis zum Kopfvolumen merklich gesteigert. Zwar lässt sich auch hier, analog zu den Beispielen in Athen und Dresden, ein in vier Blattreigern gegliederter Kranz feststellen, allerdings ragt dieser aufgrund seiner massiven Breite über die Seiten des Kopfes hinaus. Dargestellt ist ein deutlich als Greis charakterisierter Mann. Auf der lichten und hohen Stirn kann auf der Mitte eine dünne „Haarinsel“ erkannt werden, die in Form von oberflächlich eingeritzten Furchen angegeben ist. Zu den Seiten gewinnt die Frisur allerdings an Volumen. An den Schläfen setzt schließlich ein üppiger, voluminöser Bart an. Ein mächtiger, in sorgfältigen und zeichnerisch-linearen Ziselierungen gegliederter Schnurrbart bedeckt beide Lippen und greift weit zu den Seiten aus. Im Zusammenhang mit der intensiven Mimik in Form der massiv kontrahierten Brauen und der zerfurchten Stirn verdeutlicht sich zwar zum einen eine greisenhafte Stilisierung, zum anderen aber stellt diese Altersdarstellung ein Zitat der vielfältigen, griechischen Philosophenikonographie dar. Als Vergleich ist etwa die bekannte, nach einem hellenistischen Original des 3. Jhs. v. Chr. geschaffene Philosophenstatue eines Kynikers im Museo Capitolino in Rom zu nennen⁵⁴, die in Form der ausgeprägten Denker mimik Parallelen zu dem vorliegenden Stück in Korinth besitzt, während der breite, sowohl Ober- wie auch Unterlippe bedeckende Schnurrbart besonders prominent bei dem Bildnis des Antisthenes vorkommt⁵⁵. Der krause und nachlässig geschorene Bartansatz auf den Wangen findet eine Parallele zu dem im späten 3. Jh. v. Chr. geschaffenen Porträt des Chrysipp⁵⁶. In der wellenförmigen Anlage des Haupthaars, in der Länge des Bartes sowie in der charakteristischen, runden Einfassung des Mundes durch den Oberlippenbart zeigt sich auch ein frühhellenistischer Porträttypus, der durch eine kaiserzeitliche Kopie im Museo Chiaramonti im Vatikan überliefert ist, als auffällige Parallele (Abb. 18)⁵⁷.

Folglich wäre das Korinther Priesterporträt des 5. Jhs. n. Chr. als eine eklektische Schöpfung mit verschiedenen Zitaten intellektueller Bildchiffren zu verstehen, die in der vorliegenden Fassung zu einem formal anspruchsvollen, neuen Gesamtbild zusammengeführt wurden. Die Datierung des Korinther Priesterporträts erscheint abgesehen von einer allgemeinen Zuweisung in das 4. oder 5. Jh. n. Chr. nicht einfach, es

⁵² Dresden Hm 411: Meischner 1988; J. Raeder, in: Knoll – Vorster 2013, 444–448 Nr. 103. Korinth, Archäologisches Museum, Inv. Nr. S 920: De Grazia 1973, 217–223 Nr. 53 Taf. 69. 70; Danguillier 2001, 44 f. 241 Nr. 71; LSA Nr. 74.

⁵³ Für die von J. Raeder, in: Knoll – Vorster 2013, 444 postulierte Umarbeitung bzw. nachträgliche Kürzung des Haupthaars sehe ich keinen hinreichenden Beleg.

⁵⁴ von den Hoff 1996.

⁵⁵ Vgl. insbesondere von den Hoff 1994, 136–150. Zuletzt Piekarski 2004, 46–49.

⁵⁶ Zanker 1995a, 98 mit Anm. 8. Zur neu gefundenen Herme in Athen, welche durch die Beischrift die Benennung des Porträttypus mit Chrysipp eindeutig sichert Zachiaradou 2008, 161 f. Abb. 14.

⁵⁷ Inv. Nr. 1557. Andrae 1995, Nr. 719 Taf. 45; Dillon 2006, 91 Abb. 118. 119; 170 Nr. B97. Den Hinweis auf das Porträt verdanke ich RALF VON DEN HOFF.

zeigt aber im Gesichtstypus Parallelen zu der theodosianischen Chlamysbüste in Tokat (Abb. 19) oder zu dem verlorenen Kopf aus Tabai (Abb. 20), der ebenfalls in das frühe 5. Jh. n. Chr. gehört⁵⁸.

Zwei weitere Porträts von jugendlichen Priestern oder Mysten sind hier aufgrund ihrer ähnlichen Ikonographie mit den bärtigen, langhaarigen Intellektuellen aufzuführen. Das einst von HELGA VON HEINTZE als Mädchen gedeutete Bildnis mit Myrtenkranz aus Eleusis im Athener Nationalmuseum (Abb. 21)⁵⁹, das ebenfalls dem späten 4. Jh. n. Chr. angehört, trägt eine ähnliche Frisur wie der Kopf im Akropolismuseum sowie die Büsten in Istanbul, Stockholm und Heidelberg. Die Haare sind in der Mitte gescheitelt und werden in langen Strähnen auf die Schultern geführt, so dass das vermeintliche ‚Mädchen‘ die eindeutig männliche Frisur der erwachsenen Priester bzw. Philosophen trägt. Daher halte ich eine Identifikation des vorliegenden Porträts mit einem jungen Mädchen nicht für zwingend, und würde dafür plädieren, dass es sich hier eher um einen knabenhaften Priester oder Mysten handelt. Dies lässt sich durch ein weiteres Porträt aus Eleusis zeigen, das ebenfalls einen jugendlichen Priester oder einen Mysten darstellt (Abb. 22)⁶⁰. Ausschlaggebend hierfür ist der Kranz des Dargestellten, der nicht den Myrtenkranz trägt, sondern mit einem aus mehreren Blattrihen bestehenden, deutlich üppigeren Kranz bekrönt ist, wie er sonst bei den bärtigen Bildnissen Athen 2006, Dresden und Korinth zu beobachten ist⁶¹.

Mit dem bereits erwähnten Kopf mit kurzgeschorenem Haar und Myrtenkranz aus Eleusis (Abb. 23) zeichnet sich hier eine spätantike Gruppe von Porträtstatuen ab, die explizit im Rahmen der eleusinischen Kulthandlungen errichtet wurden und allein deshalb bereits für die Praxis der Statuendedikation in der Spätantike von hoher Bedeutung sind. Belegt sind hierbei die *παῖδες ἀφ'ἑστίας*, die einen Myrtenkranz trugen und denen im Zusammenhang mit der Einweihung in die eleusinischen Mysterien die langen Haare geschoren wurden. Genau diesen Vorgang scheint z. B. das myrtenbekränzte Porträt eines Knaben in Eleusis aus dem späten 4. Jh. n. Chr. zu zeigen⁶².

Auch im Corpus der spätantiken attischen Inschriften zeigen sich zahlreiche Hinweise auf Porträtstatuen, die in einem Zusammenhang mit Kulthandlungen oder mit der städtischen Amtsführung stehen⁶³. Während im restlichen Imperium Ehrenstatuen in diesem Zusammenhang überhaupt nicht mehr verliehen wurden, lässt sich hier eine lokal auf Griechenland begrenzte Tradition fassen, die mindestens bis in das späte 4. Jh. n. Chr. reicht.

Als Bildnisse zeitgenössischer Intellektueller des 4. und 5. Jhs. n. Chr. müssen darüber hinaus ein verschollener, einst im Hof des Athener Nationalmuseums aufbewahrter, beschädigter Bildnistondo eines Mannes im Himation⁶⁴, ein überlebensgroßes Porträt aus Hagia Paraskevi in Attika in Boston (Abb. 25)⁶⁵, ein

⁵⁸ Tokat: s. o. Anm. 22. Tabai: Rodenwaldt 1919, 26 Nr. 12 Taf. 6; Özgan – Stutzinger 1985, 265 Taf. 57, 3; LSA Nr. 445. Ein stilistisch und handwerklich dem verlorenen Kopf aus Tabai sehr verwandtes Porträt eines korpulenten Mannes ist vor einiger Zeit im Kunsthandel mit unsicherer Herkunft aufgetaucht: Gorny & Mosch 2012, 52 f. Nr. 55; Kovacs 2014, 141 f. 281 Nr. B 85 Taf. 69, 2. 4.

⁵⁹ Inv. Nr. 470. Kavvadias 1892, 276 Nr. 470; von Heintze 1963, 40 f. Taf. 6 b. Zuletzt Schade 2003, 193 f. Nr. I 35 Taf. 45.

⁶⁰ Eleusis, Archäologisches Museum, Inv. Nr. 5146. Vgl. Arachne Nr. 149205, <<http://arachne.uni-koeln.de/item/objekt/149205>> (Stand: März 2014).

⁶¹ Vgl. ferner für eine entsprechend ausladende, aber in der vegetabilen Gestaltung typologisch sich unterscheidende Kranzform die Büste der Priesterin Isbardia in Athen, Byzantinisches und Christliches Museum, Inv. Nr. 19, das allerdings nicht aus Griechenland selbst stammt, sondern im Kunsthandel von Smyrna erworben wurde. Schneider, 1937; Wrede 1972, 94. 96 Taf. 59, 2; Sklavou Mavroidis 1999, 28 Nr. 14; Schade 2003, 194–196 Nr. I 36 Taf. 46; 47, 1. Die Dargestellte trägt zwar einen ganz ähnlichen Blattkranz in Kombination mit einem Strophion, jedoch wird gerade in der Gegenüberstellung der Stücke der Unterschied deutlich: Die Priesterin hat ihr Haar unter einer Haube verhüllt, der Kopf aus Eleusis trägt es offen wie dies bei den anderen Priesterbildnissen zu beobachten ist. Zum Kranz als ‚Amtsabzeichen‘ der Priester vgl. Baus 1965, 10 f.

⁶² Vgl. Clinton 1974, 98–114, bes. 106–114. Vgl. ein Porträtfragment mit einer stehengebliebenen, langen Strähne bei sonst geschorenem Haupthaar im Athener Akropolismuseum aus dem späten 3. oder frühen 4. Jh.: Dontas 2004, 93 f. Nr. 89 Taf. 65.

⁶³ Vgl. zu den Kindern im eleusinischen Kult: Pringsheim 1905, 14 f. mit Anm. 2–4; Kourouniotis 1923, 162; Clinton 1974, 106 sowie Goette 1989, 207 mit Anm. 20. Zu Porträtstatuen mit kultischen Bezügen bzw. zu den städtischen Ämtern im 4. Jh. n. Chr. vgl. die Statuenbasis für den Archon Hegias, der für seine Verdienste als Panegyriarch geehrt wurde, IG II/III² 3692 = 13273. Vgl. Sironen 1997, 65 f. Nr. 11. Zur Panegyriarchie, ein Amt, das in zahlreichen griechischen Poleis zur Durchführung von dionysischen Festspielen eingerichtet wurde, vgl. RE XVIII (1949) 559 s. v. Πανηγυριάρχης (E. Ziebarth).

⁶⁴ Winkes 1969, 138 f. Nr. Athen 2 Taf. 5 a. c; Smith 1990, 144 Anm. 70; Danguillier 2001, 167 f. 234 Nr. 3; LSA Nr. 483.

⁶⁵ Vermeule 1976, 172 Nr. 192; Zuletzt Danguillier 2001, 60–62. 235 Nr. 38; Deligiannakis 2013, 124; LSA Nr. 429.

Einsatzkopf in Sparta (Abb. 26)⁶⁶, eine qualitätsvolle Bildnisherme in Chaironeia sowie eine unvollendet umgearbeitete Büste in Aphrodisias angesprochen werden⁶⁷. Allen Bildnissen sind dabei überdurchschnittlich lange, im Umriss keilförmige Bärte und eine kurze, eng anliegende Haarkappe gemeinsam, wobei in Analogie zu dem Priesterkopf in Korinth zusätzlich die Oberlippenbärte den Mund bedecken.

Die Bärte setzen sich mit Ausnahme des Bostoner Kopfes jeweils aus wellenförmigen Strähnen zusammen. Bei dem Exemplar in Sparta sind die Haarsträhnen stärker bewegt, kürzer und legen sich in dünnen Schichten übereinander. Tief herabgezogene Tränensäcke, Nasolabial- und Stirnfalten kennzeichnen auch diese Stücke als Porträts alter Männer. Für die Frage nach den ikonographischen Vorbildern lassen sich erneut keine eindeutigen Aussagen treffen. So erinnern die langen, zapfenartigen Bärte an frühhellenistische Porträts des Platon (Abb. 27), Zenon oder gar an Bildnisse des 5. Jhs. v. Chr., wie den Porticellokopf oder den sogenannten schreitenden Dichter, dessen Bildnis in zwei Repliken überliefert ist⁶⁸. Das kurz geschorene bzw. das bei dem verschollenen Athener Tondo festzustellende kurze Haupthaar ließe sich in Kombination mit dem längeren Bart evtl. als ein Bekenntnis zur stoischen Philosophie werten⁶⁹. Letztlich liegt aber die Vermutung nahe, dass in Gestalt der ganz ähnlichen Frisuren- und Bartformen ein spätantiker Intellektuellen-Typus zu suchen wäre, der wiederum für eine individualisierende Anpassung in Details variiert werden konnte.

Es sei daher die Feststellung erlaubt, dass seit dem 5./4. Jh. v. Chr. die „Intellektuellenstilisierungen“ immer wieder lange Bärte enthalten konnten und mit der Spätantike erneut und in retrospektiver Weise auf geläufige und bekannte ikonographische Mittel zur Verdeutlichung der intellektuellen Kapazität der Dargestellten zurückgegriffen wurde. Dies ist insofern bedeutend, als man von einer tiefgreifenden Kenntnis der griechischen Porträtkunst in den spätantiken Bildhauerwerkstätten ausgehen muss.

Man könnte angesichts des Befundes geradezu von einer ‚Dritten Sophistik‘ sprechen, die in ihrer archäologischen Ausprägung den bekannten Phänomenen der Bildnisangleichungen etwa der attischen Kosmeten an große Griechen der Vergangenheit während der Zweiten Sophistik in Athen kaum nachzustehen scheint⁷⁰. Beide Phänomene unterscheiden sich jedoch in einem wichtigen Detail. Während die spätantiken Porträts in ihren eigentümlichen Stilisierungen und Anknüpfungen keineswegs einem reichsweiten Trend folgen und diesen sogar bewusst und offensiv zu konterkarieren scheinen, so folgen die Angleichungsstrategien während der hohen Kaiserzeit einem kulturellen Habitus und einem ästhetischen Geschmack, der in Rom vorgeprägt wurde, um dann in Griechenland selbst wieder rezipiert zu werden⁷¹.

Für die typologische Bindung der verwendeten ikonographischen Formeln spricht nicht zuletzt eine weitere, qualitätsvolle Büste aus Athen (Abb. 28)⁷². Es handelt sich um eine Togabüste mit glänzend erhaltenem Bildnis. Aufgrund der typischen spätantiken Togadrapierung mit dreieckigem Umbo wäre zunächst eine Datierung grob zwischen dem späteren 4. und 6. Jh. n. Chr. gegeben. Zugegebenermaßen fällt eine genauere chronologische Einordnung mangels sicher datierter und auch enger formaler Parallelen schwer. Dieser Umstand ist insofern bedauerlich, da die handwerkliche Qualität der Büste von gesuchter Meisterschaft ist. Abgesehen von der plastisch differenzierten Faltenwiedergabe der Toga fällt das Porträt durch eine präzise Linienführung auf. Der Umriss des Gesichtes entspricht, wie viele andere Stücke des 5. Jhs. n. Chr., einem

⁶⁶ Datsouli-Stavridi 1987, 24 f. Nr. 343 Abb. 52, 53; Danguillier 2001, 58–60. 248 Nr. 122 Abb. 21, 22; LSA Nr. 2297.

⁶⁷ Die Herme mit unterlebensgroßem Porträtkopf im Museum von Chaironeia, Inv. Nr. MX 3136, ist bislang unpubliziert, erscheint mir allerdings als besonders herausragender Vertreter dieser ikonographischen Gruppe. Aphrodisias: Rockwell 1991, 130–134; Smith 2006, 242 f. Nr. 136 Taf. 98, 99; LSA Nr. 156.

⁶⁸ Zuletzt und ausführlich zum Platonbildnis: Vorster 2004, 399–403 Abb. 370–372. Zum hier abgebildeten Kopf des Typus Basel/Holkham Hall im Baseler Antikenmuseum, Inv. Nr. BS 229, vgl. von den Hoff 1994, 20 f. Abb. 7, 8. Zenon: von den Hoff 1994, 89–96 Taf. 19–21 Abb. 72–82. Zum Kopf von Porticello: Fittschen 1989, 14, 19 Taf. 34 sowie jüngst Raeck 2013. Zum ‚schreitenden Dichter‘: Dillon 2006, 149 f. Nr. A14.4.

⁶⁹ Hor. Epist. 1, 18, 6; Iuv. 2, 14–15 sowie Diog. Laert. 6, 2, 31. Vgl. dazu Bergmann 1982, 146 Anm. 42 sowie Zanker 1995a, 96 f. 210, 227.

⁷⁰ Krumeich 2004; Krumeich 2008, 161–165. Vgl. demnächst dazu umfassend die Göttinger Dissertation von THORALF SCHRÖDER sowie vorab Schröder 2012, bes. 502–505. Zur Zweiten Sophistik vgl. in der Fülle entsprechender Literatur insbesondere Anderson 1993; Borg 2004a; Whitmarsh 2005.

⁷¹ Schröder 2012, 505, 509 f.

⁷² Athen, Nationalmuseum, Inv. Nr. 423: Kollwitz 1941, 91, 125–127 Taf. 41; Goette 1990, 70; 147 Nr. E 14; 152 Nr. L 77 Taf. 58, 1; Kaltsas 2002, 373 Nr. 798. Zuletzt Dontas 2003, 238 f. Abb. 4 a, b; LSA Nr. 142.

langgestreckten U. Der Kopf verfügt in Form der kantigen und hoch ausschwingenden Brauenbögen, der weit aufgerissenen Augen, der hart umgrenzten Lider sowie in der markanten Bohrtechnik der Haare über eine ausgeprägte abstrakt-expressive Qualität. Scharf gezogene und steile Nasolabialfalten definieren den Dargestellten ebenso als gealterten Mann wie das schütterere Haar. Eine ausgeprägte Hakennase, bei der zusätzlich die Nasenspitze leicht herabhängt, kommt hinzu. Die Schläfenhaare stehen zapfenartig vom Schädel ab und werden durch breite Bohrkanäle voneinander getrennt.

Weitere Merkmale, die allerdings auch nur einen vagen Aufschluss über die Entstehungszeit geben, sind in Gestalt des voluminösen Lockenkranzes sowie der charakteristischen und deutlich ausgeprägten Nackenwelle vorhanden, die in dieser Form in theodosianischer Zeit so nicht vorkommt⁷³. Auf diese Weise kann eine Datierung in das fortgeschrittene 5. Jh. n. Chr. für wahrscheinlich gehalten werden.

Lockenkranz und Nackenwelle offenbaren allerdings im Zusammenhang mit dem voluminösen, wallenden Bart sowie dem vom Schnurrbart bedeckten Mund eine interessante ikonographische Kombination. Wie bereits anhand der Intellektuellenbildnisse gezeigt werden konnte, verfügen diese entweder über langes Haupthaar oder nur über eine dünne Haarkappe. Kranzfrisuren oder Nackenwellen, die im 5. Jh. n. Chr. bei vielen Bildnissen von Amtsträgern ganz üblicherweise zur Frisur dazugehörten, ließen sich nicht nachweisen. Andererseits trägt der Athener Togatus eine Bartracht, wie sie in dieser Form sonst nur bei den zeitgleichen griechischen Philosophen- bzw. Priesterporträts zu beobachten ist. Diese Darstellungsweise wäre schwerer verständlich, wenn das Porträt nicht ungebrochen auf einer Togabüste säße, die den Dargestellten eindeutig als senatorischen Amtsträger definiert⁷⁴. In der Zusammenführung von intellektualisierenden Bildchiffren, einer geläufigen Modefrisur sowie der statusdefinierenden Tracht war es offensichtlich Ziel dieser eigentümlichen Repräsentation, zum einen die Zugehörigkeit zur senatorisch-aristokratischen Lebensweise zu dokumentieren und zum anderen einen intellektuell-philosophischen (vielleicht sogar auch einen heidnischen?) Habitus zu verkörpern. Wie ist diese eigentümliche, sonst ohne Parallele erhaltene Kombination unterschiedlich konnotierter Formeln zu verstehen? Liegt der Schlüssel zum Verständnis evtl. in einer spezifischen personellen und gesellschaftlichen Zusammensetzung Athens in jener Zeit?

Der Fall, dass ein einstiger Sophist oder gar Lehrer an der Akademie eine senatorische Karriere einschlug und durchaus respektable Ämter erreichen konnte, lässt sich mehrfach belegen, etwa am Beispiel des Musonius, der das Amt des *vicarius Macedoniae* (362/363 n. Chr.) und schließlich des *vicarius Asiae* (368 n. Chr.) bekleidete⁷⁵. Es wäre durchaus denkbar, dass Musonius in seiner Porträtstilisierung die Hervorhebung seiner Identität als Sophist gewünscht hätte, während er gleichzeitig in seiner Kleidung und seinem Ornat als kaiserlicher Amtsträger aufgetreten wäre.

Dass sich andererseits kaiserliche Statthalter bzw. Senatoren auch in der lokalen athenischen Politik engagierten und dafür geehrt wurden, zeigt eine auf der Athener Akropolis gefundene Ehreninschrift für Rufius Festus, Senator und *proconsul Achaiae* aus dem Jahr 372 n. Chr., der gar als neu aufgenommenes Mitglied des Areopags für seine Wohltaten mit einer Statue honoriert wurde⁷⁶. Das Beziehungsgeflecht zwischen kaiserlichen Amtsträgern und den lokalen Eliten scheint für die Spätantike in Griechenland mit ihren zahlreichen retrospektiven Tendenzen ein passendes Klima für besondere und ausgefallene Möglichkeiten der Repräsentation bzw. der Porträtstilisierung auch von kaiserlichen Statthaltern zu bieten. Hier befanden sich zum einen die selbstbewussten Vertreter und Bewahrer der alten Religionen und philosophischen Schulen und zum anderen waren in den alten Zentren der griechischen Kultur die vom Kaiser entsandten Senatoren tätig, die sich der in Griechenland heimischen und dort zelebrierten Bildungskultur intellektuell verpflichtet

⁷³ Vgl. etwa das Porträt in Bonn im Akademischen Kunstmuseum, Inv. Nr. B 287: İnan – Alföldi-Rosenbaum 1979, 305 f. Nr. 304 Taf. 259; LSA Nr. 380 sowie der Wiener ‚Lockenkopf‘ aus Ephesos: s. Anm. 39.

⁷⁴ Zur Bedeutung der Toga als rangdeterminierender Teil der senatorischen Amtstracht während der Spätantike vgl. bereits Ševčenko 1968, und jetzt Gehn 2012.

⁷⁵ Eun. vit. soph. 493. Vgl. ferner Amm. 27, 9, 6; Him. Or. 5, 56–59 und dazu Groag 1946, 39 f.; Penella 2000, 39–41. Musonius war offensichtlich Heide, wie dies in einer Altarweiheung des Jahres 387 n. Chr. in Athen durch dessen gleichnamigen Sohn, vgl. Zos. 5, 5, 2; Martindale u. a. 1971, 613 s. v. Musonius 3, deutlich wird, s. IG II/III² 4842 = 13253; Sironen 1997, 95 f. Nr. 29.

⁷⁶ IG II/III² Nr. 4222 = 13274; Sironen 1997, 66–69 Nr. 12. Auch der Stifter der Statue war Angehöriger der Reichsaristokratie. Flavius Pom(peius?), ein Daduch der eleusinischen Mysterien, erweist sich als *vir perfectissimus* sowie als ehemaliger *comes: ἀνέστησεν προναία Φλαβίου Πομπηίου?) Δαδούχου διασημοτάτου και ἀπό κομίτων.*

fühlten⁷⁷. Beide Gruppen vereinte trotz ihrer sozialen Rangunterschiede die Lebens- und Wertewelt der *Paideia*.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich offensichtlich bis weit in das 5. Jh. n. Chr. hinein lokale Eliten in Korinth, Athen oder gar Sparta der statuarischen Repräsentation bedienten, um dabei ihre an restaurativ-paganen und philosophischen Wertmaßstäben orientierte Identität eindrucksvoll nach außen zu dokumentieren.

Athen und andere griechische Städte bildeten folglich mit ihrer intellektuellen und religiösen Tradition ein restauratives Sammelbecken für die immer deutlicher zurückgedrängten Anhänger der paganen Kulte, die dort daher umso vehementer an der alten Religion festhielten⁷⁸. So ist von dem prominenten Neoplatoniker Proklos überliefert, dass dieser seiner Heimat Lykien den Rücken kehrte, um sich in Athen in der Philosophie unterweisen zu lassen und um seine pagane Religiosität ausüben zu können, ja die Göttin Athena selbst soll ihm dies befohlen haben⁷⁹. Ferner konnte Proklos im Athener Asklepieion noch in der Mitte des 5. Jhs. n. Chr. beten und durch seinen Dienst an den alten Göttern sogar Wunderheilungen vollbringen⁸⁰. Sehr deutlich wird die Sonderrolle Athens im späten 5. Jh. n. Chr. auch nach den christlichen Ausschreitungen gegen neuplatonische Philosophen und ein Isisheiligtum im Jahr 485 n. Chr. in Alexandria: Die paganen Philosophen Isidor und Damaskios verließen daraufhin die Stadt in Richtung Athen, ihrer letzten Zuflucht⁸¹.

Das Selbstverständnis der spätantiken Intellektuellen verlangte von ihnen nicht nur philosophische Lebensweise und Lehre, sondern gleichzeitig den Dienst an den Göttern als Priester. So schreibt Marinos, dass es nach Proklos' Auffassung einem Philosophen gezieme, nicht nur die philosophische Wahrheit in der Nachfolge Platons zu lehren, sondern auch als Priester aller Götter zu wirken⁸². Proklos huldigte der Kybele, beging die heiligen Feiertage strenger als die Ägypter und fastete zu Ehren der Götter⁸³.

Auch in der anspruchsvollen Wohnkultur des 5. Jhs. n. Chr. lassen sich in Athen eindeutige Zeichen für eine andauernde Verehrung heidnischer Kulte im privaten Raum nachweisen. In der Vita des Julian von Kappadokien, der ebenfalls in Athen lehrte, heißt es, dass dessen Haus zwar bescheiden und armselig (μικρὰν μὲν καὶ εὐτελεῆ) gewesen sei, aber trotzdem „den Duft der Musen und des Hermes“ versprüht habe

⁷⁷ Ein Beispiel für die Affinität der römischen Senatoren für die traditionelle Religion und die griechische Identität liefert der bekannte stadtrömische Senator und bekennende Heide Vettius Agorius Praetextatus, der beim Kaiser die erneute Durchführung nächtlicher Opfer während seiner Statthalterschaft in Achaia im Jahr 365 n. Chr. erwirken konnte: Vgl. Zos. 4, 3, 3: ἐπεὶ δὲ Πραιτεξτάτος ὁ τῆς Ἑλλάδος τὴν ἀνθύπατον ἔχων ἀρχὴν, ἀνὴρ ἐν πάσαις διαπρέπων ταῖς ἀρεταῖς, τοῦτον ἔφη τὸν νόμον ἀβίωτον τοῖς Ἑλλησι καταστήσειν τὸν βίον, εἰ μέλλοιεν κολύσθαι τὰ συνέχοντα τὸ ἀνθρώπειον γένος ἀγιώτατα μυστήρια κατὰ θεσμὸν ἐκτελεῖν, ἐπέτρεψεν ἀργοῦντος τοῦ νόμου πράττεσθαι πάντα κατὰ τὰ ἐξ ἀρχῆς πάτρια. – „Wie aber der Prokonsul von Griechenland, Praetextatus, ein in jeder Art von Tugenden ausgezeichnete Mann, erklärte, dieses Gesetz werde den Griechen das Leben unerträglich machen, wenn sie an der herkömmlichen Abhaltung der hochheiligen, das ganze Menschengeschlecht schützend umfassenden Mysterien gehindert werden sollten, hob Valentinian das Gesetz auf und erlaubte, dass sämtliche Zeremonien nach Urväterweise begangen werden dürften.“ (Übersetzung nach Veh – Rebenich 1990, 155 f.).

⁷⁸ Vgl. Him. or. 46, 1–2, der in einer Lobrede auf den *proconsul Achaiae* Basileios (370er Jahre n. Chr.) die heidnische Praxis in Griechenland offensiv verteidigt, indem er einen nicht näher präzisierten heidenfeindlichen, „neidischen und unkultivierten Erlass“ (ἐπίταγμα γὰρ φθονερόν τε καὶ ἄγριον) kritisiert und dabei beklagt, dass „die Muse“ dadurch ehrlos geworden und weggeworfen worden sei, aber durch den neuen Statthalter wieder geschätzt werde. Vgl. Völker 2008, 288 mit Anm. 3. Ferner Fowden 1995, 564.

⁷⁹ Marin. Procl. 8–10, bes. 9, 208–211: τὸ δὲ ἀληθέστερον εἰπεῖν, τύχη τις αὐτὸν ἀγαθὴ ἐπανήγεν αὐτὸς ἐπὶ τὴν τῆς γενέσεως αἰτίαν. τότε γὰρ αὐτὸν ἐλθόντα προὔτρεψεν ἡ θεὸς εἰς φιλοσοφίαν ἰδεῖν καὶ τὰς Ἀθήνησι διατριβᾶς. Vgl. dazu Brown 1995, 168 f.

⁸⁰ Vgl. Marin. Procl. 29, 710–727, in der Marinos die anrührende Geschichte eines Mädchens erzählt, das scheinbar unheilbar krank wie durch ein Wunder geheilt wurde, nachdem Proklos eine ganze Nacht lang im Asklepieion für sie gebetet hatte. Interessanterweise lässt sich auf dem Gelände des Asklepieions von Athen erst im 6. Jh. ein Kirchenbau nachweisen, vgl. Frantz 1979, 193–196.

⁸¹ Zu den Spuren fortgesetzter Kultpraxis in Griechenland am Beispiel der ländlichen Heiligtümer vgl. Spieser 1976. Zu den Ausschreitungen in Alexandria im Jahre 485 n. Chr. vgl. Watts 2010.

⁸² Marin. Procl. 19, 484–488: (...) καὶ ἔλεγεν ὁ θεοσέβαστος ἀνὴρ ὅτι τὸν φιλόσοφον προσήκει οὐ μᾶς τινὸς πόλεως οὐδὲ τῶν παρ' ἐνίοις πατρίων εἶναι θεραπευτὴν, κοινῇ τοῦ ὅλου κόσμου ἱεροφάντην. καὶ οὕτω μὲν αὐτῷ καθαρτικῶς καὶ ἱεροπρεπῶς παρεσκεύαστο τὰ τῆς ἐγκρατείας. Vgl. dazu van den Berg 2001, 29 f.

⁸³ Marin. Procl. 19, 465–476.

und somit einem Tempel gleichgekommen sei⁸⁴. Er ließ darin auch die Statuen seiner Lieblingsschüler aufstellen und ein mit Marmor verkleidetes Theater einrichten, in dem philosophische Lesungen und Diskussionen stattfanden. Ein solches ‚Theater‘ zeigt sich auch auf einem Bildfeld des Triumphbogens von Santa Maria Maggiore in Rom, aus den 430er Jahren n. Chr. (Abb. 29). Moses steht, eine Chlamys tragend, in der ‚Orchestra‘, während um ihn herum Philosophen auf den Stufen sitzen und gestikulierend streiten. Erkennbar sind diese an ihren teilweise langen Haaren und Bärten, einige sind kahlköpfig, während andere unter dem Mantel keinen Chiton tragen⁸⁵. Die Häuser der einflussreichen Rhetoren und Philosophen wurden folglich nicht nur repräsentativ ausgestattet und zur privaten Kultausübung verwendet, sondern fungierten auch als Stätte der Lehre und des philosophischen Austauschs⁸⁶.

Im sogenannten Haus des Proklos unterhalb der Akropolis⁸⁷, das im späten 4. Jh. n. Chr. errichtet und bis in das 5. Jh. n. Chr. intensiv genutzt wurde, fand sich u. a. ein Schrein für Kybele, für den eine auf drei Seiten reliefgeschmückte Basis eines spätklassischen Grabmonumentes wiederverwendet worden war⁸⁸. Auch eine aus einer Statue umgearbeitete Büste der Isis aus dem 2. Jh. n. Chr. fand sich im Schutt des mit seinem großen Apsidenraum herrschaftlichen Wohnhauses⁸⁹. Die Ausstattungsstücke dienten nicht nur der musealen Präsentation als Exempla für künstlerische Meisterwerke, sondern der privaten Kultausübung im kleineren Kreis. Sogar ein rituell geschlachtetes und mit Beigaben bestattetes Ferkel fand sich im Haus⁹⁰. Auch literarisch ist die Durchführung von Opfern in den Häusern der Philosophen belegt. Himerios bekundet zu Beginn einer Rede an seine Schüler, anlässlich seiner Rückkehr nach Athen, dass nun zunächst im Haus ein Opfer für die Götter erbracht werden solle⁹¹:

„Zuerst wollen wir zu Hause den Musen opfern – Reden sind ja Opfer für die Musen – und am Herd im Innern des Hauses wollen wir mit den Opferhandlungen beginnen. Denn auch dieser Brauch ist attisch, vor den Mysterien außerhalb des Hauses die Götter mit Opfern im Innern des Hauses zufrieden zu stellen.“

Andere Quellen lassen den herausragenden Stellenwert der Philosophen und gebildeten Heiden im spätantiken Athen erkennen. Dies betrifft zum einen die Ehreninschriften für den *praefectus praetorio per Illyricum Herculius* aus den Jahren zwischen 408 und 412 n. Chr., denn darin treten Plutarchos und Ampronianos als Stifter der Ehrenstatuen auf, und zwar nicht in der Eigenschaft städtischer Offizieller, sondern ostentativ als ‚Sophisten‘⁹²:

Τὸν θεσμῶν ταμίην Ἐρκούλιον, ἀγνὸν ὑπαρχὸν Πλούταρχος μύθων ταμίης ἔστησε σοφιστής.

„Plutarchos, der Bewahrer der Rede und Sophist, stellte diese Statue des Herculius auf, des Bewahrers der Gesetze, des aufrechten Prokonsuls.“

Τὸν πρόμαχον θεσμῶν Ἐ[ρκ]ούλιον Ἴσον ἅπασιν ἐζόμενον θώκων ὑπόθεν αἰπυτάτων δεινὸς Ἀθηναίων Ἀπρονιανὸς σε σοφ[ι]στής στήσε παρὰ προμάχῳ Παλλάδι Κεκροπίη[ς].

„Apronianos, der fähige Sophist der Athener, stellte Dir, Herculius, eine Statue auf, dem Verteidiger der Gesetze und gerecht allen gegenüber, Dir, der über den höchsten Rängen der Ämter sitzt neben der Statue der Athena Promachos in der Stadt des Kekrops.“

Es mag zunächst verwundern, dass eine Statue des Herculius direkt auf der Akropolis, neben der Athena Promachos, die andere im Eingangsbereich zur Bibliothek des Hadrian, und demnach auf öffentlichem Grund errichtet wurde, wie dies die Inschrift stolz verkündet. Der Einfluss der Sophisten war demnach so beträchtlich, dass diese es sich sogar erlauben konnten, eigene Statuenweihungen im öffentlichen Raum zu

⁸⁴ Eun. vit. soph. 483: Ἰουλιανοῦ δὲ καὶ τὴν οἰκίαν ὁ συγγραφεὺς Ἀθήνησιν ἑώρα, μικρὰν μὲν καὶ εὐτελεῆ τινα, Ἑρμοῦ δὲ ὁμοῦ καὶ Μουσῶν ἀποπνέουσαν, οὕτως ἱεροῦ τινοῦ ἀγίου διέφερον οὐδέν.

⁸⁵ Vgl. Deckers 1976, 132–135.

⁸⁶ Vgl. dazu Camp 1989, 51 f. mit Anm. 7. 8.

⁸⁷ Camp 1986, 202–211; Frantz 1988, 42–47; Karivieri 1994; Baumer 2002.

⁸⁸ Vgl. insbesondere Schmaltz 1978; Baumer 2002, 63 Taf. 24.

⁸⁹ Brouskari 2002, 137–139 Abb. 139. 140.

⁹⁰ Brouskari 2002, 75 Abb. 79. Unter den Beigaben fand sich eine Tonlampe des 5. Jhs., vgl. Frantz 1988, 44.

⁹¹ Him. or. 63, 1: Οἴκοι πρῶτον ταῖς Μούσαις θύσωμεν· λόγοι δὲ ἄραθυσία Μουσῶν καὶ ἀπὸ τῆς ἔνδον ἐστίας τῶν ἱερῶν ἀπαρξόμεθα· Ἀττικὸς γὰρ καὶ οὗτος ὁ νόμος, πρὸ τῶν ἐξω μυστηρίων ταῖς ἔνδον θυσίαις ἀρέσκειν τοὺς κρείττους. Übersetzung nach Völker 2008, 333.

⁹² IG II/III² 4224 = 13283; 4225 = 13284, vgl. Groag 1946, 73–75; Frantz 1988, 63 f.; Sironen 1997, 81 f. Nr. 22; 82–84 Nr. 23.

platzieren, ohne Erwähnung eines Beschlusses des Volkes bzw. einer Billigung durch den Stadtrat. Auch die Bautätigkeit des hier besprochenen Personenkreises war offensichtlich beachtlich, wie die leider stark beschädigte, ursprünglich auf der Athener Agora aufgestellte Herme des jüngeren Iamblichos aus theodosianischer Zeit berichtet⁹³:

„Der Areopag ehrte diesen Mann nach seinem Tod mit Skulpturen, die ihn nicht schön genug darstellen können, da er, Iamblichos, freiwillig aus seinem Reichtum die Türme der Stadtbefestigung bezahlte. Auch aufgrund seiner Weisheit verehrte Iamblichos Athen und aus seinen eigenen Mitteln errichtete er eine mächtige Mauer für die Stadt.“

Das Volk der Athener zeigt sich als der Stifter der Ehrung und bestätigt Iamblichos in seiner Autorität als Weisen, der aber nicht als städtischer Offizieller auftrat. Interessant erscheint in diesem Zusammenhang, dass dieser seine Position nicht aufgrund einer langen Familientradition in Athen innehatte, obgleich diese in Athen auch in der späten Kaiserzeit durchaus von hohem Belang war, wie dies einige Inschriften belegen⁹⁴. Iamblich kam hingegen ursprünglich aus Chalkis in Syrien⁹⁵, und erwarb seine gesellschaftliche und soziale Autorität offensichtlich allein aus seiner Tätigkeit als Philosoph und praktizierender Heide. Punktuell ist auch erkennbar, dass einflussreiche Einwanderer mit den alten Familien verwandtschaftliche Bindungen eingingen. Himerios, dessen Heimat in Bithynien lag und der schließlich gegen Mitte des 4. Jhs. n. Chr. Sophist in Athen wurde, erhielt offiziell das athenische Bürgerrecht, nachdem er in eine altehrwürdige attische Familie eingehiratet hatte. Sein zweijähriger Sohn, so proklamiert er stolz, wurde, wie er selbst zuvor, in den Areopag initiiert⁹⁶.

In der Ehreninschrift für Plutarchos zeigt sich erneut, dass die intellektuelle Tätigkeit des Gerühmten eine entscheidende Rolle einnahm. Den Anlass der Ehrung bildete indes die dreimalige Bezahlung des „heiligen Schiffes“ für die panathenäischen Spiele. In dem zugehörigen Epigramm wird Plutarchos als βασιλεῦς λόγων bezeichnet⁹⁷.

„Das Volk des Erechtheus stiftete diese Statue des Plutarchos, des Königs der Worte, der Hauptstütze der beständigen Besonnenheit, der das Heilige Schiff dreimal zum Tempel der Athena gerudert hat, all seinen Reichtum spendend.“

Wie bedeutsam diese Persönlichkeiten auch im öffentlichen Leben wahrgenommen wurden, zeigt eine Stelle bei Eunapios, in der beschrieben wird, wie eine begeisterte Menge den Philosophen Prohairesios in Athen nach dessen Verbannung empfing und ihn nach einer glanzvollen Rede im Theater, angeführt vom Prokonsul und einer militärischen Garde, feierlich geleitete, sowie den Philosophen wie das Abbild eines Gottes verehrte⁹⁸.

„Alle, die dort waren, küssten des Sophisten Brust als wäre sie Teil einer Statue eines Gottes. Einige küssten seine Füße, einige seine Hände, und andere erklärten ihn zu einem Gott oder zum lebenden Abbild des Hermes, des Gottes der Beredsamkeit. Seine Gegner andererseits lagen im Staub, zerfressen vor Neid, obwohl einige von ihnen sich nicht zurückhalten konnten, dort wo sie da lagen, trotzdem zu applaudieren. Der Prokonsul aber, und seine gesamte Leibwache geleiteten ihn aus dem Theater.“

Die politische Autorität der z. B. in Athen tätigen Sophisten und Inhaber der Lehrstühle muss demnach in der städtischen Politik erheblichen Einfluss besessen haben, die nur schwer in eine feste Amtsstruktur einer typischen (spät-)antiken Stadt eingefügt werden kann. Den Stellenwert der Sophisten in den wichtigs-

⁹³ Athen, Agoramuseum Inv. Nr. I 3542. IG II/III² 13277: τοῦτον καὶ μετὰ πότμον ἄθωπεύτοις γλυφίδεσσ[ι] ὁ στεγανὸς τίσειν πάγος Ἄρεος, οὐνεκα πύργους τείχεος ἔρκος ἔτευξεν Ἰάμβλιχος ὄλβον ὀπάσσας. Καὶ σοφίη κόσμησεν Ἰάμβλιχος οὗτος Ἀθήνας [καὶ Κρανα]ῆ κρατερὸν τε[ίχος ἐπ]ῆρε πόλει. Vgl. Raubitschek 1964; Frantz 1988, 51 Taf. 45 a; Sironen 1997, 72–74 Nr. 15.

⁹⁴ Vgl. für die Spätantike etwa IG II/III² 2342 = 13620; Kapetanopoulos 1968, 510 Nr. 84; Clinton 1974, 43 Nr. 35; Deligiannakis 2013, 115 f.

⁹⁵ Eun. vit. soph. 457.

⁹⁶ Him. or. 8, 15.

⁹⁷ IG II²/III 3818 = 13281; Sironen 1997, 77 f. Nr. 20: δῆμος Ἐρεχθῆος βασιλεῖα λόγων ἀνέθηκεν Πλούταρχον σταθερῆς ἔρμα σαφροσύνης· ὃς καὶ τρίς ποτὶ νηὸν Ἀθηναίης ἐπέλασσε νῦν ἐλάσας ἱερὴν, πλοῦτον ὄλον προχέας.

⁹⁸ Eun. vit. soph. 489–490: καὶ τὰ στέρνα τοῦ σοφιστοῦ περιλιχησάμενοι καθάπερ ἀγάλματος ἐνθέου πάντες οἱ παρόντες, οἱ μὲν πόδας, οἱ δὲ χεῖρας προσεκύνουν, οἱ δὲ θεὸν ἔφασαν, οἱ δὲ Ἐρμοῦ Λογίου τύπον· οἱ δὲ ἀντίτεχνοι διὰ φθόνον παρεθέντες ἔκειντο, τινὲς δὲ αὐτῶν οὐδὲ κείμενοι τῶν ἐπαίνων ἡμέλουν. ὁ δὲ ἀνθύπατος καὶ δορυφόρον μετὰ πάντων καὶ τῶν δυνατῶν ἐκ τοῦ θεατροῦ παρέπεμψε. Zur hier verwendeten Lesung und Interpretation vgl. Isebaert 2002.

ten akademisch geprägten Städten des Reiches überliefert Damaskios, der letzte Inhaber des Lehrstuhls der Akademie vor deren Schließung im Jahr 529 n. Chr. durch Justinian, der darüber berichtet, dass die städtischen Amtsträger zum Antritt ihres Dienstes in Alexandria zunächst die Sophistin Hypatia besuchten, so „wie dies auch in Athen üblich war“⁹⁹. Diese Redewendung kann nur bedeuten, dass der Besuch der lokalen Amtsträger bei den Inhabern der Lehrstühle große Bedeutung besaß und ihr Ansehen es den Notabeln der Stadt abforderte, ihnen ihre Reverenz zu erweisen.

In diesen Kontext passt aber auch die reichsübergreifende Popularität der Sophisten, die in mancherlei Hinsicht deutlich wird. So erhielt der Sophist Prohairesios sowohl in Rom als auch in Athen jeweils eine Ehrenstatue¹⁰⁰. Selbst im spätesten 5. Jh. sind noch Bildnisstatuen berühmter Sophisten sowohl in Athen als auch in Konstantinopel belegt, wie dies die literarisch überlieferten Statuen des Arztes und Weisen Jakob zeigen können¹⁰¹. Ebenso berichtet Marinus etwa von gemalten Porträts des Proklos aus dem späten 5. Jh. n. Chr.¹⁰². Symmachus plädierte dafür, einen gewissen Kelsos, Sohn des Archetimos, seines Zeichens Philosoph an der Akademie von Athen, in den Senatorenstand aufnehmen zu lassen und ihm die Würde des Honorarkonsulats zu verleihen, weil er, wie es „Gelehrte nach Studium der Vergangenheit“ versichert hätten, gar dem großen Aristoteles fast ebenbürtig sei¹⁰³. Der im Magazin der Capitolinischen Museen in Rom befindliche, prächtige Bildnistondo eines mit einem Strophion bekrönten Intellektuellen (Abb. 7) kann darüber hinaus beredtes Zeugnis über die Beliebtheit der paganen Philosophen im Rom des 4. Jhs. n. Chr. ablegen.

In diesem Sinne verwundert es nicht, dass sich insbesondere in Griechenland Bildnisse von Personen finden lassen, deren philosophisch-retrospektiver Habitus darin Ausdruck finden sollte und die in nicht unbeträchtlichem Maße auch eine regionale, heidnische bzw. durchaus „griechische“ Identität widerspiegeln. Himerios hebt in seinem Städtelob an Thessaloniki stolz den Sachverhalt hervor, dass der Prokonsul selbst Athener sei sowie der Sitz des Präfekten durch einen Lehrstuhl der Rhetorik ergänzt werde und erst dies die „griechische Prägung“ der Polis unterstreiche¹⁰⁴:

„Das wichtigste Kennzeichen für die griechische Prägung der Stadt habe ich noch gar nicht verkündet: eine attische Muse lenkt die Stadt. Ein Rhetoriklehrstuhl schmückt den Sitz des Präfekten, und die Gegenleistung der Beredsamkeit übertrifft bei weitem alle Vorzüge, die die Stadt vom Schicksal erhalten hatte.“

In der ausgeprägt retrospektiven Erscheinung der hier diskutierten Bildnisse offenbart sich unter Berücksichtigung des an dieser Stelle ausgebreiteten kulturhistorischen Kontextes ein Sonderfall innerhalb des spätantiken Privatporträts. Durch den Rückbezug auf sowohl visuelle als auch inhaltliche Traditionen, in denen die Vertreter der alten Philosophie wie Platon, gleichsam nicht nur als philosophische, sondern auch als religiöse, ja heroische Figuren der Vergangenheit angesehen wurden, traten die Neuplatoniker in den Bildnistilisierungen nicht nur auffällig und in ihren zahlreichen Bezügen auf Intellektuellenikonographien der Klassik und des Hellenismus das visuelle Erbe an, sondern konnten in ihren Handlungen sogar als neue Heroen ihrer Gegenwart auftreten. Sie bewahrten nicht nur die Philosophie der alten Akademiker, sondern stemmten sich auch gegen das immer stärker werdende Christentum, indem pagane Kultausbübung und intellektuelle Tätigkeit sinnfällig und untrennbar miteinander verknüpft wurden. Ein Zusammenhang, den bereits

⁹⁹ Suda Y 166 s. v. Ὑπατία: (...) οἱ τε ἄρχοντες ἀεὶ προχειριζόμενοι τῆς πόλεως ἐφοίτων πρῶτοι πρὸς αὐτήν, ὡς καὶ Ἀθήνησι διετέλει γινόμενον· Vgl. Asmus 1911, 32 f.

¹⁰⁰ Eun. vit. soph. 492 überliefert die Zeile des Epigramms der Statue in Rom: Ἡ βασιλεῦσα Ῥομὴ τὸν βασιλεῦντα λόγων. Lib. epist. 275 (ed. Förster) erwähnt die Statuen in Rom und Athen: τοῦτον καὶ ὡς ἄνδρα ἀγαθὸν βουλοίμην ἂν τῆς παρὰ σοῦ τυγχάνειν εὐνοίας καὶ ὅπως φαίνοιο τιμῶν τὸν χαλκοῦν μὲν ἐν Ῥώμῃ, χαλκοῦν δὲ Ἀθήνησιν ἐστηκότα.

¹⁰¹ Dam. Isid. (Patrologia Graeca 103, 344A, ed. P. Migne): Ὅτι φησὶν ὁ συγγραφεὺς, Εἶδον εἰκόνα τοῦ Ἰακώβου Ἀθήνησι, καὶ μοι ἔδοξεν ὁ ἀνὴρ εὐφυῆς μὲν οὐ πάνυ εἶναι, σεμνὸς δὲ καὶ ἐμβριθής. Vgl. dazu Martindale 1980, 582 f. s. v. Iacobus 3 sowie Bauer 2003, 504.

¹⁰² Marin. Procl. 3, 79–80: (...), πάσας δὲ τὰς φερομένας αὐτοῦ εἰκόνας, καίπερ καὶ αὐτὰς παγκάλους οὔσας, ὁμῶς ἔτι λείπεσθαι πολλῶ εἰς μίμησιν τῆς τοῦ εἶδους ἀληθείας. – „(...) alle Bilder von ihm, welche man gemacht hat, bleiben bei weitem hinter der Wirklichkeit, die sie wiedergeben wollen, zurück, obgleich auch sie sehr schön sind.“ (Übersetzung nach Noë 1938, 7).

¹⁰³ Symm. rel. 5, 2: *siquidem Celsus ortus Archetimo patre, quem memoria litterarum Aristoteli subparem fuisse consentit, (...)*.

¹⁰⁴ Him. or. 39, 8: Οὐπω τὸ μέγιστον τῆς Ἑλληνικῆς τύχης ἐκήρυξα. Ἀττικὴ Μοῦσα ποιμαίνει τὴν πόλιν· σοφιστῶν θρόνος τὸν τῶν ὑπάρχων κεκόσμηκε, καὶ μείζω δέδωκε τὴν χάριν ὁ λόγος, ἢ παρὰ τῆς τύχης ἀντείληφεν. (Übersetzung nach Völker 2008, 261).

JOHANNES GEFFCKEN in mächtigen Worten in einem wehmütigen Abgesang auf den Untergang der griechischen Antike und Bildungskultur zu umschreiben suchte¹⁰⁵:

„Am längsten hält sich im ganzen das Heidentum bei einer Gruppe von Gebildeten, unter denen mancher als Missionar des väterlichen Glaubens tätig ist. Aber gerade dieser Männer Wesen konnte niemals von dauernder Wirkung sein; ihr Ziel verschwamm in nebligen Höhen, ihrer Stimme Laut vermochte weite Räume nicht mehr zu füllen.“

Die Neoplatoniker sahen sich indes ganz natürlich als Nachfolger und Bewahrer der Lehren des großen Platons, wie dies beispielhaft Marinos von Proklos berichtet¹⁰⁶:

„Denn damit die echte und unverfälschte Nachfolge Platons (Πλάτωνος διαδοχή) erhalten bliebe, führten ihn die Götter zum Hort der Philosophie.“

Allein die Tatsache, dass zur Ehrung dieser Personen überhaupt noch Ehrenstatuen errichtet wurden, dürfte auch vom spätantiken Betrachter vielleicht als skurriles Festhalten an überkommenen Traditionen verstanden worden sein, zumal spätestens seit dem frühen 4. Jh. n. Chr. diese Ehre fast ausschließlich den Vertretern der Reichsaristokratie sowie dem Kaiserhaus gewährt wurde. In dieser Zuspitzung könnte man durchaus behaupten, dass in der Nutzung des Mediums der Porträtstatue für den hier relevanten Personenkreis auch die Ehrungen selbst eine beträchtliche Erhöhung des damit verbundenen Prestiges erfuhren.

Die hier erfolgten Beobachtungen vermögen ferner auch ein neues Licht auf die Frage der sogenannten Spiritualität des spätantiken Porträts zu werfen, die einst von HANS PETER L'ORANGE als These formuliert und bis heute eine wichtige Rolle in der Diskussion der Semantik des spätantiken Porträts bzw. gar der gesamten spätantiken Kunst spielt¹⁰⁷. Die von L'ORANGE gesammelten literarischen Belege beziehen sich indes, wie ROLAND R. R. SMITH bereits betont hat¹⁰⁸, weniger auf die Erscheinung etwa der spätantiken Amtsträger oder der Kaiser, sondern interessanterweise insbesondere auf die hier besprochene Gruppe der Philosophen bzw. auf die Anhänger der alten Religion. Sofern man demnach überhaupt von einem spirituellen Gehalt der spätantiken Bildnisse ausgehen kann, dann könnte man ihn in den hier vorgestellten Bildnissen suchen¹⁰⁹.

Martin Kovacs
Eberhard Karls Universität Tübingen
Institut für Klassische Archäologie
Schloss Hohentübingen
Burgsteige 11
D-72070 Tübingen
martin.kovacs@uni-tuebingen.de

¹⁰⁵ Geffcken 1920, 197.

¹⁰⁶ Marin. Procl. 10, 239–241: ἵνα γὰρ ἀνόθευτος ἔτι καὶ εἰλικρινῆς σώζεται ἡ Πλάτωνος διαδοχή, ἄγουσιν αὐτὸν οἱ θεοὶ πρὸς τὴν τῆς φιλοσοφίας ἔφορον, (...) (Übersetzung nach Noë 1938, 12).

¹⁰⁷ L'Orange 1947, 95–110.

¹⁰⁸ Smith 1999, 185–188.

¹⁰⁹ Indes sei darauf hingewiesen, dass speziell etwa die so abstrakt und expressiv anmutende Stilisierung des Porträts des Eutropius aus Ephesos in Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv. Nr. I 880, vgl. zuletzt Auinger – Aurenhammer 2010, 675 f. Abb. 18; LSA Nr. 690, der seit jeher als Kronzeuge für die spätantike Spiritualität fungiert, immer noch rätselhaft erscheint. Denn die Interpretation, seine Formen repräsentierten ein spezifisches Amtsethos und entsprechende Tugenden, vgl. Smith 1999, 183, erklärt noch nicht hinreichend die ausgeprägt abstrakte Erscheinung, zumal entsprechende Werte auch überall sonst im spätrömischen Reich galten. Trotzdem ist die abstrakte Intensität dieses Porträts und auch der anderen Exponenten dieser Gruppe aus Ephesos einzigartig und dürfte durchaus eine spezifischere Semantik repräsentieren, der es sich weiter zu nähern gilt.

Bibliographie

Anderson 1993

G. Anderson, *The Second Sophistic: A Cultural Phenomenon in the Roman Empire* (London 1993).

Andreae 1995

B. Andreae (Hrsg.), *Bildkatalog der Skulpturen des Vatikanischen Museums 1. Museo Chiaramonti 1* (Berlin 1995).

Andren 1964

A. Andren, *Antik Skulptur, I svenska Samligar* (Stockholm 1964).

Asmus 1911

J. R. Asmus, *Das Leben des Philosophen Isidoros von Damaskos aus Damaskos*, *Philosophische Bibliothek* 125 (Leipzig 1911).

Auinger – Aurenhammer 2010

J. Auinger – M. Aurenhammer, *Ephesische Skulptur am Ende der Antike*, in: Daim – Drauschke 2010, 663–696.

Balmelle 2001

C. Balmelle, *Les demeures aristocratiques d'Aquitaine. Société et culture de l'Antiquité tardive dans le Sud-ouest de la Gaule, Aquitania Suppl. 10* (Bordeaux 2001).

Balty 1982

J. C. Balty, *Hierophantes attiques d'époque impériale*, in: L. Hadermann-Misguich – G. Raepsaet (Hrsg.), *Rayonnement grec. Hommages à Charles Delvoye* (Brüssel 1982) 263–272.

Bauer 2003

F. A. Bauer, *Statuen hoher Würdenträger im Stadtbild Konstantinopels*, *ByzZ* 96/2, 2003, 493–513.

Baumer 2002

L. E. Baumer, *Klassische Bildwerke für tote Philosophen? Zu zwei spätklassischen Votivskulpturen aus Athen und ihre Wiederverwendung in der späten Kaiserzeit*, *AntK* 44, 2001, 55–69.

Baus 1965

K. Baus, *Der Kranz in Antike und Christentum. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung mit besonderer Berücksichtigung Tertullians*, *Theophaneia* 2²(Bonn 1965).

Bechtle 2006

G. Bechtle, *Iamblichus. Aspekte seiner Philosophie und Wissenschaftskonzeption* (Sankt Augustin 2006).

Beck – Bol 1983

H. Beck – P. C. Bol (Hrsg.), *Spätantike und frühes Christentum, Ausstellungskatalog* (Frankfurt a. M. 1983).

Van den Berg 2001

R. M. van den Berg, *Proclus' Hymns: Essays, Translations, Commentary* (Leiden 2001).

Bergmann 1977

M. Bergmann, *Studien zum römischen Porträt des 3. Jahrhunderts n. Chr.* (Bonn 1977).

Bergmann 1982

M. Bergmann, *Zeitypen im Kaiserporträt?*, *WissZBerlin* 31, 1982, 143–147.

Bergmann 1999

M. Bergmann, *Chiragan, Aphrodisias, Konstantinopel. Zur mythologischen Skulptur der Spätantike*, *Palilia* 7 (Wiesbaden 1999).

Bergmann 2005

M. Bergmann, *La ritrattistica privata di età costantiniana: l'abbandono del prototipo imperiale*, in: A. Donati – G. Gentili (Hrsg.), *Costantino il Grande. La civiltà antica a bivio tra Occidente e Oriente, Ausstellungskatalog Rimini* (Mailand 2005) 157–165.

Bergmann 2007

M. Bergmann, *The Philosophers and Poets in the Serapieion at Memphis*, in: P. Schultz – R. von den Hoff (Hrsg.), *Early Hellenistic Portraiture. Image, Style, Context* (Cambridge 2007) 246–263.

Bianchi 2005

L. Bianchi, *Ritratti di Leptis Magna fra III e IV secolo*, *ArchCl* 56, 2005, 269–301.

Blech 1982

M. Blech, *Studien zum Kranz bei den Griechen* (Berlin 1982).

Blumenthal 1978

H. J. Blumenthal, *529 and its Sequel: What Happened to the Academy?*, *Byzantion* 48, 1978, 369–385.

Borg 2004a

B. Borg (Hrsg.), *Paideia: The World of the Second Sophistic, Millennium-Studien 2* (Berlin 2004).

Brouskari 2002

M. S. Brouskari, *Οἱ ἀνασκαφεῖς νοτίως τῆς Ἀκροπόλεως. Τὰ γλυπτὰ*, *AEphem* 141, 2002, 1–204.

Brown 1995

P. Brown, Macht und Rhetorik in der Spätantike. Der Weg zu einem „christlichen Imperium“ (München 1995).

Bruns 1935

G. Bruns, Der Obelisk und seine Basis auf dem Hippodrom zu Konstantinopel, *IstForsch* 7 (Istanbul 1935).

Buckton 1994

D. Buckton (Hrsg.), Byzantium. Treasures of Byzantine Art and Culture from British Collections. Ausstellungskatalog (London 1994).

Camp 1986

J. McK. Camp, The Athenian Agora. Excavations in the Classical Heart of Athens (New York 1986).

Camp 1989

J. McK. Camp, The Philosophical Schools of Roman Athens, in: Walker – Cameron 1989, 50–55.

Castrén 1989

P. Castrén, The Post-Herulian Revival of Athens, in: Walker – Cameron 1989, 45–49.

Castrén 1994

P. Castrén (Hrsg.), Post-Herulian Athens. Aspects of Life and Culture in Athens A. D. 267–529, Papers and Monographs of the Finnish Institute at Athens 1 (Helsinki 1994).

Clinton 1974

K. Clinton, The Sacred Officials of the Eleusinian Mysteries, *TransactAmPhilosSoc* 64/3, 1974, 1–143.

Danguillier 2001

C. Danguillier, Typologische Untersuchungen zur Dichter- und Denkerikonographie in römischen Darstellungen von der mittleren Kaiserzeit bis in die Spätantike, *BARIntSer* 977 (Oxford 2001).

Datsouli-Stavridi 1985

A. Datsouli-Stavridi, Ρωμαϊκά πορτραίτα στο Εθνικό Αρχαιολογικό Μουσείο τής Αθήνας (Athen 1985).

Datsouli-Stavridi 1987

A. Datsouli-Stavridi, Ρωμαϊκά πορτραίτα στο Μουσείο τής Σπάρτης (Athen 1987).

De Grazia 1973

C. De Grazia, Excavations of the American School of Classical Studies at Corinth: The Roman Portrait Sculpture (Ann Arbor 1973).

Deckers 1976

J. G. Deckers, Der alttestamentliche Zyklus von Santa Maria Maggiore in Rom. Studien zur Bildgeschichte (Bonn 1976).

Deichmann u. a. 1967

F. W. Deichmann – G. Bovini – H. Brandenburg, Repertorium der christlich-antiken Sarkophage I. Ostia und Rom (Wiesbaden 1967).

Deligiannakis 2013

G. Deligiannakis, Late Antique Honorific Statuary from the Province of Achaia, A.D. 300–600. A Contribution to the Topography and Public Culture of Late Antique Greece, in: E. Sioumpara – K. Psaroudakis (Hrsg.), ΘΕΜΕΛΙΟΝ. 24 μελέτες για τον Δάσκαλο Πέτρο Θέμελη από τους μαθητές και τους συνεργάτες του, *Festschrift Petros Themelis* (Athen 2013) 107–138.

Demandt 2007

A. Demandt, Die Spätantike: Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284–565 n. Chr., *HAW III* 6² (München 2007).

Dillon 2006

S. Dillon, Ancient Greek Portrait Sculpture: Contexts, Subjects and Styles (New York 2006).

Dinkler 1979

C. Dinkler, Ikonographische Beobachtungen zum Christustyp der polychromen Fragmente des Museo Nazionale Romano, *Gesta* 18, 1979, 77–87.

Dontas 1954

G. Dontas, Kopf eines Neuplatonikers, *AM* 69/70, 1954, 147–152.

Dontas 2003

G. Dontas, Ritratti attici del V secolo D. C., *Polis – Studi interdisciplinari sul mondo antico* 1, 2003, 234–246.

Dontas 2004

G. Dontas, Les portraits attiques au Musée de l'Acropole, *CSIR Griechenland I* 1 (Athen 2004).

Du Toit 1997

D. S. Du Toit, Theios Anthropos. Zur Verwendung von ‚Theios Anthropos‘ und sinnverwandten Ausdrücken in der Kaiserzeit (Tübingen 1997) 2–39.

Fittschen 1989

K. Fittschen, Griechische Porträts. Zum Stand der Forschung, in: K. Fittschen (Hrsg.), Griechische Porträts (Darmstadt 1989) 1–38.

- Fittschen 1999
K. Fittschen, Prinzenbildnisse antoninischer Zeit (Mainz 1999).
- Fittschen u. a. 2011
K. Fittschen – P. Zanker – P. Cain, Katalog der römischen Porträts in den Capitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom II. Die männlichen Privatporträts, BeitrESkAr 4 (Berlin 2011).
- Fleck 2008
T. Fleck, Die Portraits Julianus Apostatas, *Antiquitates* 44 (Hamburg 2008).
- Fowden 1995
G. Fowden, Late Roman Achaia: Identity and Defence, *JRA* 8, 1995, 549–567.
- Frantz 1979
A. Frantz, A Public Building of Late Antiquity in Athens (IG II² 5205), *Hesperia* 48, 1979, 194–203.
- Frantz 1988
A. Frantz, Late Antiquity: A. D. 267–700, *Agora* 24 (Princeton 1988).
- Geffcken 1920
J. Geffcken, Der Ausgang des griechisch-römischen Heidentums, *Religionswissenschaftliche Bibliothek* 6 (Heidelberg 1920).
- Gehn 2012
U. Gehn, Ehrenstatuen in der Spätantike. Chlamydati und Togati, Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz 34 (Wiesbaden 2012).
- Gering 2011
A. Gering, Das Stadtzentrum von Ostia in der Spätantike. Vorbericht zu den Ausgrabungen 2008–2011, *RM* 117, 2011, 409–509.
- Gerke 1940
F. Gerke, Christus in der spätantiken Plastik ²(Berlin 1940).
- Goette 1989
H. R. Goette, Römische Kinderbildnisse mit Jugendlocken, *AM* 104, 1989, 203–218.
- Goette 1990
H. R. Goette, Studien zu römischen Togadarstellungen (Mainz 1990).
- Gorny & Mosch 2012
Gorny & Mosch, Auktion Nr. 206: ‚Kunst der Antike‘, 20. Juni 2012 (München 2012).
- Groag 1946
E. Groag, Die Reichsbeamten von Achaia in spätrömischer Zeit (Budapest 1946).
- von Heintze 1963
H. von Heintze, Vir sanctus et gravis. Bildniskopf eines spätantiken Philosophen, *JbAC* 6, 1963, 35–53.
- Hekler 1934
A. Hekler, Neue Antiken aus Athen, *AA* 1934, 256–265.
- von den Hoff 1994
R. von den Hoff, Philosophenporträts des Früh- und Hochhellenismus (München 1994).
- von den Hoff 1996
R. von den Hoff, Die Statue eines kynischen Philosophen in Rom, Museo Capitolino Inv. 737, in: *AntPl* 25 (München 1996) 65–73.
- Hupfloher 2000
A. Hupfloher, Kulte im kaiserzeitlichen Sparta. Eine Rekonstruktion anhand der Priesterämter (Berlin 2000).
- İnan – Rosenbaum 1966
J. İnan – E. Rosenbaum, Roman and Early Byzantine Portrait Sculpture in Asia Minor (London 1966).
- İnan – Alföldi-Rosenbaum 1979
J. İnan – E. Alföldi-Rosenbaum, Römische und frühbyzantinische Porträtplastik aus der Türkei. Neue Funde (Mainz 1979).
- Isebaert 2002
B. Isebaert, Prohairesios‘ Honourable Domum Reductio by a Proconsul and His Troops: A Textcritical Note on Eunapios‘ VS, X.5, 5.490, *Mnemosyne* 55/4, 2002, 499–502.
- Johansen 1995
F. Johansen, Roman Portraits 3, Ny Carlsberg Glyptotek (Kopenhagen 1995).
- Kaltsas 2002
N. Kaltsas, Sculpture in the National Archaeological Museum, Athens (Athen 2002).
- Kapetanopoulos 1968
E. Kapetanopoulos, Leonides VII of Melite and His Family, *BCH* 92, 1968, 493–518.
- Karivieri 1994
A. Karivieri, The ‘House of Proclus’ on the Southern Slope of the Acropolis: A Contribution, in: *Castrén* 1994, 115–139.

Karivieri 1994a

A. Karivieri, The so-called Library of Hadrian and the Tetraconch Church, in: Castrén 1994, 89–113.

Kaschnitz von Weinberg 1965

G. Kaschnitz von Weinberg, Marcus Antonius, Domitian, Christus, in: G. Kleiner – H. von Heintze (Hrsg.), Guido Kaschnitz von Weinberg. Ausgewählte Schriften 2. Römische Bildnisse (Berlin 1965) 77–88.

Kastriotis 1923

P. Kastriotis, Ἰουλιανοῦ τοῦ Ἀποστάτου κεφαλή, AEphe 1923, 118–123.

Kavvadias 1892

P. Kavvadias, Γλύπτα τοῦ Ἐθνικοῦ Μουσείου. Καταλόγος περιγραφικός (Athen 1892).

Kiilerich 1993

B. Kiilerich, Late Fourth Century Classicism in the so-called Theodosian Renaissance, Odense University Classical Studies 18 (Odense 1993).

Knoll – Vorster 2013

K. Knoll – C. Vorster (Hrsg.), Skulpturensammlung Staatliche Kunstsammlungen Dresden. Katalog der antiken Bildwerke III. Die Porträts (München 2013).

Kollwitz 1941

J. Kollwitz, Oströmische Plastik der theodosianischen Zeit, Studien zur spätantiken Kunstgeschichte 12 (Berlin 1941).

Kourouniotis 1923

K. Kourouniotis, Ἐλευσινιακά, ADelt 8, 1923, 155–174.

Kovacs 2014

M. Kovacs, Kaiser, Senatoren und Gelehrte. Untersuchungen zum spätantiken männlichen Privatporträt, Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz 40 (Wiesbaden 2014).

Kranz 1979

P. Kranz, Ein Bildnis frühtheodosianischer Zeit in der Sammlung George Ortiz bei Genf, AA 1979, 76–103.

Krumeich 2004

R. Krumeich, ‚Klassiker‘ im Gymnasion. Bildnisse attischer Kosmeten der mittleren und späten Kaiserzeit zwischen Rom und griechischer Vergangenheit, in: Borg 2004a, 131–155.

Krumeich 2008

R. Krumeich, Vergegenwärtigung einer ‚großen‘ Vergangenheit. Zitate älterer Bildnisse und retrospektive Statuen berühmter Athener im Athen der römischen Kaiserzeit, in: K. Junker – A. Stähli (Hrsg.), Original und Kopie. Formen und Konzepte der Nachahmung in der antiken Kunst, Akten des Kolloquiums Berlin 17.–19. Februar 2005 (Wiesbaden 2008) 159–175.

L’Orange 1933

H. P. L’Orange, Studien zur Geschichte des spätantiken Porträts (Oslo 1933).

L’Orange 1947

H. P. L’Orange, Apotheosis in Ancient Portraiture (Oslo 1947).

Lagogianni-Georgakarakos 2002

M. Lagogianni-Georgakarakos, Die römischen Porträts Kretas I. Bezirk Herakleion, CSIR Griechenland VI 1 (Athen 2002).

LSA

University of Oxford, ‘Last Statues of Antiquity (LSA)’-Database. <<http://laststatues.classics.ox.ac.uk/>>.

Lauer – Picard 1955

J. P. Lauer – C. Picard, Les statues ptolémaïques du Serapeion de Memphis (Paris 1955).

Martindale 1980

J. R. Martindale, The Prosopography of the Later Roman Empire II. A. D. 395–527 (Cambridge 1980).

Martindale u. a. 1971

J. R. Martindale – A. H. M. Jones – J. Morris, The Prosopography of the Later Roman Empire I. A. D. 260–395 (Cambridge 1971).

Meischner 1988

J. Meischner, Zwei theodosianische Priesterköpfe, Jahrbuch der staatlichen Kunstsammlungen Dresden 1988, 19–28.

Meischner 2001

J. Meischner, Bildnisse der Spätantike 193–500. Problemfelder – Die Privatporträts (Berlin 2001).

Miles 1998

M. M. Miles, The City Eleusinion, Agora 31 (Princeton 1998).

Nesselrath 2012

H. G. Nesselrath, Libanios. Zeuge einer schwindenden Welt, Standorte in Antike und Christentum 4 (Stuttgart 2012).

Nestori – Bisconti 2000

A. Nestori – F. Bisconti (Hrsg.), I mosaici paleocristiani di Santa Maria Maggiore negli acquarelli della collezione Wilpert, Monumenti di Antichità Cristiana 14 (Vatikan 2000).

Nilsson 1988

M. P. Nilsson, Geschichte der griechischen Religion 2. Die hellenistische und römische Zeit, HdA ⁴(München 1988).

Noë 1938

A. R. Noë, Die Proklosbiographie des Marinos (Heidelberg 1938).

Özgan – Stutzinger 1985

R. Özgan – D. Stutzinger, Untersuchungen zur Porträtplastik des 5. Jhs. n. Chr. anhand zweier neugefundener Porträts aus Stratonikeia, IstMitt 35, 1985, 237–274.

Ortiz 1996

G. Ortiz, Faszination der Antike. The George Ortiz Collection. Ausstellungskatalog Berlin (Bern 1996).

Pantos 1989

P. A. Pantos, Der Kopf einer Mädchenstatuette aus Eleusis, AM 104, 1989, 197–202.

Parlasca 1959

K. Parlasca, Die römischen Mosaiken in Deutschland, Römisch-Germanische Forschungen 23 (Berlin 1959).

Penella 2000

R. J. Penella, The private Orations of Themistius (Berkeley 2000).

Perkams – Piccione 2006

M. Perkams – R. M. Piccione (Hrsg.), Proklos. Methode, Seelenlehre, Metaphysik, Akten der Konferenz in Jena am 18. bis 20. September 2003 (Leiden 2006).

Piekarski 2004

D. Piekarski, Anonyme griechische Porträts des 4. Jhs. v. Chr. Chronologie und Typologie, Internationale Archäologie 82 (Rahden 2004).

Poulsen 1974

V. Poulsen, Les Portraits Romains II. De Vespasien à la Basse-Antiquité, Publications de la Glyptothèque Ny Carlsberg 8 (Kopenhagen 1974).

Pringsheim 1905

H. G. Pringsheim, Archäologische Beiträge zur Geschichte des eleusinischen Kults (München 1905).

Raeck 2013

W. Raeck, Der bärtige Bronzekopf von Porticello und der Weg zum Individualporträt, in: V. Brinkmann (Hrsg.), Zurück zur Klassik. Ein neuer Blick auf das Alte Griechenland. Ausstellungskatalog Frankfurt a. M. (München 2013) 180–193.

Raeder 2001

J. Raeder, Die antiken Skulpturen in Petworth House, MAR 28 (Mainz 2001).

Raubitschek 1964

A. E. Raubitschek, Iamblichos in Athens, Hesperia 33, 1964, 63–68.

Robert 1948

L. Robert, Hellenica. Recueil d'épigraphie de numismatique et d'antiquités grecques IV: Épigrammes du Bas-Empire (Paris 1948).

Rockwell 1991

P. Rockwell, Unfinished Statuary Associated with a Sculptor's Studio, in: R. R. R. Smith – K. T. Erim (Hrsg.), Aphrodisias Papers 2. The Theatre, a Sculptor's Workshop, Philosophers, and Coin-Types, JRA Suppl. 2 (Ann Arbor 1991) 127–143.

Rodenwaldt 1919

G. Rodenwaldt, Griechische Porträts aus dem Ausgang der Antike, BWPr 76, 1919.

Schade 2003

K. Schade, Frauen in der Spätantike – Status und Repräsentation. Eine Untersuchung zur römischen und frühbyzantinischen Bildniskunst (Mainz 2003).

Schmaltz 1978

B. Schmaltz, Zu einer attischen Grabmalbasis des 4. Jahrhunderts v.Chr., AM 93, 1978, 83–97.

Schneider 1937

A. M. Schneider, Ein spätantikes Frauenporträt, AM 62, 1937, 70–72.

Schröder 2012

Th. Schröder, Im Angesichte Roms. Überlegungen zu kaiserzeitlichen männlichen Porträts aus Athen, Thessaloniki und Korinth, in: Th. Stephanidou-Tiveriou – P. Karanastasi – D. Damaskos (Hrsg.), Κλασική παράδοση και νεωτερικά στοιχεία στην πλαστική της ρωμαϊκής Ελλάδας. Πρακτικά Διεθνούς Συνεδρίου Θεσσαλονίκη, 7–9 Μαΐου 2009 (Thessaloniki 2012) 497–511.

Ševčenko 1968

I. Ševčenko, A Late Antique Epigram and the So-Called Elder Magistrate from Aphrodisias, in: A. Grabar – J. Hubert (Hrsg.), *Synthronon. Art et Archéologie de la fin de l'Antiquité et du Moyen Age*, Bibliothèque des Cahiers Archéologiques 2 (Paris 1968) 29–41.

Severin 1972

H. G. Severin, Zur Portraitplastik des 5. Jahrhunderts n. Chr., *Miscellanea Byzantina Monacensia* 13 (München 1972).

Simon 1986

E. Simon, Die konstantinischen Deckengemälde in Trier, *Kulturgeschichte der antiken Welt* 36 (Mainz 1986).

Sironen 1997

E. Sironen, *The Late Roman and Early Byzantine Inscriptions from Athens and Attica* (Helsinki 1997).

Sklavou Mavroidis 1999

M. Sklavou Mavroidis, *Γλύπτα τοῦ Βυζαντινοῦ Μουσείου Ἀθῆνῶν* (Athen 1999).

Smith 1904

A. H. Smith, *A Catalogue of Sculpture in the Department of Greek and Roman Antiquities, British Museum III* (London 1904).

Smith 1916

A. H. Smith, Lord Elgin and His Collection, *JHS* 36, 1916, 163–372.

Smith 1990

R. R. R. Smith, Late Roman Philosopher Portraits from Aphrodisias, *JRS* 80, 1990, 127–155.

Smith 1995

R. R. R. Smith, A New Shield Portrait in Izmir, *RM* 102, 1995, 331–339.

Smith 1999

R. R. R. Smith, Late antique portraits in a public context. Honorific Statuary at Aphrodisias in Caria, A. D. 300–600, *JRS* 89, 1999, 155–189.

Smith 2002

R. R. R. Smith, The Statue Monument of Oecumenius. A New Portrait of a Late Antique Governor from Aphrodisias, *JRS* 92, 2002, 134–156.

Smith 2006

R. R. R. Smith, Roman Portrait Statuary from Aphrodisias, *Aphrodisias* 2 (Mainz 2006).

Spier 2003

J. Spier, A Lost Consular Diptych of Anicius Auchenius Bassus (A. D. 408) on the Mould for an ARS Plaque, *JRA* 16, 2003, 350–354.

Spieser 1976

J. M. Spieser, La christianisation des sanctuaires païens en Grèce, in: U. Jantzen (Hrsg.), *Neue Forschungen in griechischen Heiligtümern. Symposium in Olympia 10.–12. Oktober 1974* (Tübingen 1976) 309–320.

Stenger 2009

J. Stenger, *Hellenische Identität in der Spätantike: Pagane Autoren und ihr Unbehagen an der eigenen Zeit, Untersuchungen zur antiken Literatur und Geschichte* 97 (Berlin 2009).

Stewart 1979

A. Stewart, *Attika. Studies in Athenian Sculpture of the Hellenistic Age* (London 1979).

Stichel 1982

R. H. W. Stichel, Die römische Kaiserstatue am Ausgang der Antike. Untersuchungen zum plastischen Kaiserporträt seit Valentinian I. (364–375 n. Chr.), *Archaeologica* 24 (Rom 1982).

von Sydow 1969

W. von Sydow, Zur Kunstgeschichte des spätantiken Porträts im 4. Jahrhundert n. Chr., *Antiquitas* 3, 8 (Bonn 1969).

Travlos 1971

J. Travlos, *Bildlexikon zur Topographie des antiken Athen* (Münster 1971).

Veh – Rebenich 1990

O. Veh – S. Rebenich, *Zosimos. Neue Geschichte*, Bibliothek der griechischen Literatur 31 (Stuttgart 1990).

Vermeule 1976

C. C. Vermeule (Hrsg.), *Romans and Barbarians*, Ausstellungskatalog Boston (Boston 1976).

Völker 2008

H. Völker, *Himerios. Reden und Fragmente* (Einführung, Übersetzung und Kommentar), *Serta Graeca* 17 (Wiesbaden 2008).

Vorster 2004

C. Vorster, Die Porträts des 4. Jahrhunderts v. Chr., in: P. C. Bol (Hrsg.), *Die Geschichte der antiken Bildhauerkunst 2. Klassische Plastik* (Mainz 2004) 383–428.

Walker – Cameron 1989

S. Walker – A. Cameron (Hrsg.), *The Greek Renaissance in the Roman Empire*, Papers from the 10th British Museum Colloquium (London 1989).

Watts 2004

E. J. Watts, *Student Travel to Intellectual Centers: What was the Attraction?*, in: K. Ellis – F. L. Kidner (Hrsg.), *Travel, Communication and Geography in Late Antiquity. Sacred and Profane*, 4th Biennial Conference on Shifting Frontiers in Late Antiquity, San Francisco State University March 8–11, 2001 (Aldershot 2004) 13–23.

Watts 2010

E. J. Watts, *Riot in Alexandria. Tradition and Group Dynamics in Late Antique Pagan and Christian Communities*, *The Transformation of the Classical Heritage* 46 (Berkeley 2010).

Whitmarsh 2005

T. Whitmarsh, *The Second Sophistic* (Oxford 2005).

Williams – Bookidis 2003

C. K. Williams II – N. Bookidis (Hrsg.), *Corinth, the Centenary 1896–1996*, *Corinth* 20 (Athen 2003).

Winkes 1969

R. Winkes, *Clipeata Imago. Studien zu einer römischen Bildnisform* (Bonn 1969).

Wrede 1972

H. Wrede, *Die spätantike Hermengalerie von Welschbillig. Untersuchungen zur Kunsttradition im 4. Jahrhundert n. Chr. und zur allgemeinen Bedeutung des antiken Hermentmals*, *RGF* 32 (Berlin 1972).

Zachiaradou 2008

O. Zachiaradou, *Η ανατολική περιοχή της Αθήνας κατά τη ρωμαϊκή περίοδο*, in: S. Vlizos (Hrsg.), *Η Αθήνα κατά τη ρωμαϊκή εποχή. Πρόσφατες ανακαλύψεις, νέες έρευνες*. Athens during the Roman Period. Recent Discoveries, New Evidence (Athen 2008) 153–166.

Zanker 1988

P. Zanker, *Herrscherbild und Beamtenporträt*, in: N. Bonacasa – G. Rizza (Hrsg.), *Ritratto ufficiale e ritratto privato*. Atti della II Conferenza internazionale sul ritratto romano, Roma 26–30 settembre 1984, *Quaderni de 'La ricerca scientifica'* 116 (Rom 1988) 105–110.

Zanker 1995a

P. Zanker, *Die Maske des Sokrates. Das Bild des Intellektuellen in der antiken Kunst* (München 1995).

Abbildungen

Abb. 1: Bildnis eines Amtsträgers (um 400 n. Chr.), Korinth, Archäologisches Museum (Magazin), Inv. Nr. S 1199 (© DAI Athen, Neg. Nr. D-DAI-ATH-Hege-1623, Foto: WALTER HEGE. <<http://arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/4065843>>)

Abb. 2: Amtsträger auf der NW-Seite der theodosianischen Obeliskensbasis im Hippodrom von Konstantinopel, Istanbul, nach 391 n. Chr. (© Arachne, Bildnummer FA235-07. <<http://arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/710052>>)

Abb. 3: Genf, Sammlung George Ortiz (© Archäologisches Seminar, Universität Bern)

Abb. 4: Porträt eines Philosophen, Athen, Akropolismuseum, Inv. Nr. 1313 (© DAI Athen, Neg. Nr. D-DAI-ATH-1972–2949)

Abb. 5: Istanbul, Archäologisches Museum, Inv. Nr. 2461 (© DAI Istanbul, Neg. Nr. D-DAI-IST-64–176. <<http://arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/625712>>)

Abb. 6: Stockholm, Antikensmuseum Gustav III., Inv. Nr. Sk 136 (nach: Andren 1964, Taf. 57)

Abb. 7: Rom, Museo Capitolino (Magazin), Inv. Nr. 15718 (Foto: GISELA FITTSCHEN-BADURA, Neg. Nr. FittCap70-48–06)

Abb. 8: Heidelberg, Archäologisches Institut, Inv. Nr. 26/1 (© Archäologisches Institut Universität Heidelberg)

Abb. 9: Bildnis eines Priesters spätantoinischer Zeit aus Athen, Kopenhagen, Ny Carlsberg Glyptotek, Inv. Nr. 1561 (Foto: MARTIN KOVACS)

Abb. 10: Bildnis eines Amtsträgers, 1. Hälfte 5. Jh. n. Chr. Athen, Nationalmuseum, Inv. Nr. 2314 (Foto: MARTIN KOVACS)

Abb. 11: Wien, Kunsthistorisches Museum, Inv. Nr. I 835 (© Kunsthistorisches Museum Wien, Foto: NIKI GAIL)

Abb. 12: Athen, Nationalmuseum, Inv. Nr. 2006 (© Nationalmuseum Athen, Foto: JOHN PATRIKIANOS)

Abb. 13: Athen, Nationalmuseum, Inv. Nr. 2143 (Foto: MARTIN KOVACS)

Abb. 14: Athen, Nationalmuseum, Inv. Nr. 3339 (Foto: MARTIN KOVACS)

Abb. 15: Vergleich der Augenpartien der Porträts Athen Nationalmuseum, Inv. Nr. 2314, 2006, 2143 sowie 3339, von oben nach unten (Foto: MARTIN KOVACS)

Abb. 16: Dresden, Albertinum Hm 411 (© Archäologisches Institut und Sammlung der Gipsabgüsse, Universität Göttingen, Foto: STEPHAN ECKARDT)

Abb. 17: Korinth, Archäologisches Museum (Magazin), Inv. Nr. S 920 (Foto: THORALF SCHRÖDER)

Abb. 18: Späthadrianische bis frühantoinische Kopie eines frühhellenistischen Bildnistypus (2. Hälfte 3. Jh. v. Chr.), Vatikan, Museo Chiaramonti, Inv. Nr. 1557 (nach: Andrae 1995, Taf. 45)

Abb. 19: Tokat, Archäologisches Museum, Inv. Nr. 148 (© The Warburg Institute London, Foto: ELISABETH ALFÖLDI-ROSENBAUM)

Abb. 20: Bildnis eines Mannes aus Tabai (Karien), zerstört (bis 1922 in der Evangelischen Schule von Smyrna) (Fotothek des Instituts für Christliche Archäologie, Universität Freiburg)

Abb. 21: Athen, Nationalmuseum, Inv. Nr. 470, aus Eleusis (Foto: MARTIN KOVACS)

Abb. 22: Eleusis, Archäologisches Museum, Inv. Nr. 5146 (© DAI Athen, Neg. Nr. D-DAI-ATH-Eleusis-0542, Foto: EVA-MARIA CZAKÓ. <<http://arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/531948>>)

Abb. 23: Eleusis, Archäologisches Museum, Inv. Nr. 5149 (© DAI Athen, Neg. Nr. D-DAI-ATH-1987–0579)

Abb. 24: Athen, Nationalmuseum. Ägyptische Sammlung, Inv. Nr. 87 (Foto: MARTIN KOVACS)

Abb. 25: Boston, Museum of Fine Arts, Inv. Nr. 62.465, aus Hagia Paraskevi bei Athen (nach: Vermeule 1976, 172)

Abb. 26: Sparta, Archäologisches Museum, Inv. Nr. 343 (© DAI Athen, Neg. Nr. D-DAI-ATH-1969–0029. <<http://arachne.uni-koeln.de/item/marbilder/3776232>>)

Abb. 27: Bildnis des Platon im Typus Basel/Holkham Hall, trajanisch. Basel, Antikenmuseum, Inv. Nr. BS 229 (Foto: MARTIN KOVACS)

Abb. 28: Athen, Nationalmuseum, Inv. Nr. 423 (© Nationalmuseum Athen, Foto: JOHN PATRIKIANOS)

Abb. 29: Moses in spätantiker Amtsträgerkluft inmitten einer Versammlung von Weisen. Rom, Santa Maria Maggiore, 432 bis 440 n. Chr. (nach: Nestori – Bisconti 2000, Taf. 21)